

Deutsche Wacht

(Früher „Cisli Zeitung“).

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cisli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction Herrng. u. Administration Herrng. 6. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 90.

Cisli, Sonntag, den 9. November 1884.

IX. Jahrgang.

Zur Naturgeschichte der Reptilien.

I.

Ein gewisses, unbehagliches Gefühl, halb Furcht, halb Ekel, erfährt wohl die meisten Menschen beim Anblick eines Exemplares jener Thiergattung, die man unter dem Sammelnamen „Reptilien“ vereinigt hat. Seit Ende der Sechzigerjahre nun begegnet man in den Zeitungen der Fortschrittspartei in Deutschland häufig dem Ausdruck „Reptil“; sie bezeichnen damit alle jene Journalisten, welche die Interessen der deutschen Reichsregierung verfechten und durch diesen Ausdruck bezichtigt werden, sie seien von der Regierung erkaufte, bestochene.

Man muß zugestehen, daß die in Rede stehende Bezeichnung überaus geschickt gewählt ist um Antipathie hervorzurufen. Sie entstammt der Rede eines Regierungs-Commissärs, der im Parlamente seiner Zeit die Verwendung eines Theils der Interessen des von der preussischen Regierung beschlagnahmten Welfenfonds forderte, um die unerhörten Verdächtigungen Preussens Seitens einer im Solde des Königs von Hannover stehenden Presse zu bekämpfen. Der betreffende Regierungsvertreter drückte sich bei diesem Anlaß dahin aus: „Man müsse diese Reptilien in ihre Höhlen zurückschicken.“ Die Oppositionspartei faßte sofort diesen Ausdruck auf, und indem sie den Begriff umkehrte, bezeichnete sie fortan diejenigen, welche im Sinne der Regierung wirkten, als Reptilien, den Pressfond als Reptilienfond.

Wir wollen versuchen, eine objective Darstellung der diesbezüglichen Verhältnisse zu geben und bemerken im vorhinein, daß sich unsere Ausführungen auf eigene Anschauung und Erfahrung während einer mehr als zehn-jährigen Thätigkeit im Dienste der Presse gründen.

Bourlaky.

Ein Stimmungsbild aus Rußland.

Es ging auf Mitternacht. Auf dem großen Wolgadampfer „Colorado“, der mit allem möglichen Luxus ausgestattet und nach Astrachan bestimmt war, hatten die meisten Passagiere sich schon zur Ruhe begeben und nur einige vereinzelte Naturenthusiasten, oder vielleicht auch Bachusenthusiasten, lagen an Deck auf gemächlichen Bänken und genossen ein Glas Wein. Ringsum war kein Laut vernehmbar, nicht ein einziger Windhauch kühlte die schwüle, etwas bedrückende Atmosphäre ab, die ganze Natur schien in einen Zauberschlaf versunken zu sein. Die wenigen Schiffslaternen erhellten mit ihrem matten Licht das Verdeck und den Auslug des Steuermanns, wo dieser träge und wie schlaftrunken sein Rad auf- und niederbewegte; es herrschte eine Rabenfinsterniß und eine schier unheimliche Stille. Man konnte sich denken, daß die Luft in der Kajüte bei einer so drückenden Hitze unerträglich sein würde, deshalb beschloß ich die Nacht auf dem Verdeck zuzubringen. Ich hatte bereits eine Stunde geseffen und geträumt — wie man träumen kann, wenn man viele Meilen fern von allem ist, was man liebt und ehrt.

Aber was war das? Hörte ich richtig? Vom Ufer her traf ein Stöhnen an mein Ohr. Ich sprang auf und trat an den Schiffstrand,

Zunächst war der erwähnte Fond dazu bestimmt, in der ausländischen Presse eine gerechtere Beurtheilung der deutschen Politik herbeizuführen, als ihr bis dahin zu Theil geworden. War doch vor 1870 im Auslande niemals oder wunderselten eine Zeitungsstimme zu vernehmen, die sich in deutschfreundlichem Sinne aussprach. Durch Verwendung der betreffenden Gelder an die außerdeutsche Presse dürften dieselben indeß ziemlich absorbiert worden sein, da sie nur einen verhältnißmäßig geringen Betrag repräsentirten. Wollte man allerdings den Verdächtigungen von deutschfortschrittlicher Seite Glauben schenken, und alle diejenigen Blätter als von der deutschen Regierung subventionirt ansehen, von denen es die Fortschrittspresse behauptet, so würde dazu nicht jener Theil des Zinsertrages, sondern mindestens der Welfenfond selbst nothwendig gewesen sein, und selbst dann hätte das Geld für höchstens ein Jahr, nicht aber für nahezu 20 Jahre zugelangt. Man vergegenwärtige sich doch die ungeheure Menge der in Deutschland erscheinenden politischen Blätter, wo dieselben sowohl von Cautionsstellung als von Stempelsteuer befreit sind. Leider sind uns statistische Ziffern in diesem Augenblick nicht zur Hand; doch greifen wir wohl nicht zu hoch, wenn wir deren Gesamtzahl auf 8000 angeben. Die Hälfte dieser Blätter aber wird in regierungsfreundlichem Sinne redigirt. Wollte nun die Regierung diese alle bestechen und hätte sie zu diesem Zwecke jährlich eine Million disponibel, so käme doch auf jedes Blatt eine so geringe Summe (250 Mk.), daß man es wohl den deutschen Verlegern und Redacturen nicht zutrauen wird, um dieser wenigen Silberlinge willen einen Verrath an ihrer Ueberzeugung zu begehen.

Um ihr Programm im Inlande bekannt zu geben und zu verfechten, bediente sich

aber da war nichts zu sehen, dichte Finsterniß hüllte die Gestade ein. Nun wurde es wieder still. Es mußte ein Gebilde meiner erregten Phantasie gewesen sein. — Aber nein! Jetzt hörte ich wieder das Stöhnen . . . immer näher und näher — lange, klagende Töne von mehreren menschlichen Stimmen; das war gerade als ob sie nach Hilfe rängen — nein, das war keine Täuschung! Ich trat zum Steuermann hin und machte ihn auf diese Töne aufmerksam.

„Steuermann, hören Sie diese klagenden Töne? Was mag das sein?“

Der Steuermann sah lächelnd auf mich.

„Sie segeln gewiß zum erstenmale auf der Wolga, mein Herr? Ja, so geht es allen, die zum erstenmale durch diese Gegend segeln. Sie können sich indeß beruhigen; diese Töne haben nichts zu bedeuten, es sind Bourlaky am Ufer.“

Bourlaky! der Name kam mir bekannt vor, aber ich konnte mir doch nicht recht denken, woher.

„Aber was bedeutet das Stöhnen, Steuermann?“

„Sie haben sich eben an die Arbeit gemacht!“

„Stöhnen sie immer unter der Arbeit?“

Der Steuermann sah wieder lächelnd auf mich, wegen dieser naiven Frage.

die preussische Regierung seit 1865 der „Provinzial-Correspondenz“. Es war dies ein wöchentlich einmal gewöhnlich in der Stärke von nur zwei Quartseiten erscheinendes Blattchen, welches den Redactionen zugand, auch amtlichen Kreisblättern gratis beigelegt wurde. Als auch das der Oppositionspartei noch zuviel „Beeinflussung der öffentlichen Meinung“ zu sein schien, stellte die Regierung mit dem 1. Juli dieses Jahres, also bevor die Wahlcampagne begann, das Erscheinen der „Provinzial-Correspondenz“ definitiv ein, um sich nicht wieder aufs neue dem Vorwurf der Wahlbeeinflussung auszuliefern.

Man weiß überhaupt, wie wenig der leitende Staatsmann Deutschlands auf den Einfluß und die Stimme der Presse giebt. Er hat für alles das, wie er selbst sagt, nur „ein Gefühl ungeheurer Wurstigkeit“, (Dr. Schweichke in Halle hat das sinnig übersetzt: „sensus farci minitatis“), und erblickt in den Journalisten nur „Leute, die ihren Beruf verfehlt haben“. Beides vielleicht sehr zum Nachtheil seiner eigenen Sache. Wir haben in Deutschland sehr oft das Schauspiel gehabt, daß gutredigirte regierungsfreundliche Zeitungen sich verbluteten, ohne daß nur eine Hand, am wenigsten die der Regierung, sich geregt hätte, um ihre Weiterexistenz zu ermöglichen. Nicht einmal indirect thut die deutsche Reichsregierung etwas für die ihren Intentionen dienende Presse, z. B. durch Ueberweisung ihrer Druckarbeiten, Formulare u. an die betreffende Druckerei. Diese Arbeiten werden entweder in der Reichsdruckerei hergestellt oder im Submissionswege vergeben. Der regierungsfreundliche Zeitungsverleger hat außerdem noch Gelegenheit, seinen Kollegen, der ein fortschrittliches oder (was dasselbe ist) ein philosemitisches Blatt verlegt, um fette Inseratenbogen zu beneiden. Denn die großen Ge-

„Aber, mein lieber Mann!“ sagte er, „das ist ja gar kein Stöhnen oder Jammern. Achten Sie nur genau auf diese Töne, das ist ja eine Weise.“

Ich lauschte einige Minuten — ja, es war eine Weise, aber eine Weise, die mir durch Mark und Bein ging, eine Weise, die mir vor Schmerz das Blut in den Adern erstarrte. Ich ward unfähig betrübt bei diesen Klageklängen. Ich dachte bei mir, daß die Sklaven auf den südamerikanischen Plantagen so etwa „singen“ müßten. . . .

„Nun fängt es Ihnen wohl an einzuleuchten, daß es eine Weise ist?“ brach der Steuermann meine kummervollen Gedanken ab.

„Ja, es ist möglich, daß es eine Weise ist; aber das Volk, welches solche Weisen singt, muß unglücklich und unselig daran sein.“

„Sie haben recht“, antwortete der Steuermann ernst; „diese Bourlaky haben wirklich Grund genug, traurige Weisen zu singen. Sehen Sie sich her zu mir, die Nacht ist ja doch bald vorbei. Wenn Sie Lust haben, will ich Ihnen von den Bourlaky erzählen.“

Ich kam seiner Aufforderung gern nach und nahm Platz an seiner Seite.

„Die meisten Heimatsörter der Bourlaky“, begann der Steuermann, „liegen am Kamafluß und noch nördlicher. Das waldige Land eignet sich nur wenig zum Ackerbau, das Klima ist

schäftshäuser, deren Chefs meistens einer christlichen Confession nicht angehören, inseriren in keinem Blatte, was nicht auch die Interessen ihrer Glaubensgenossen vertritt.

Das Honorar, welches regierungsfreundliche Zeitungen in Deutschland ihren Redacturen und Mitarbeitern zahlen, ist inselgedessen nur ein geringes und erreicht auch bei den größeren Blättern dieses Genres nicht entfernt die glänzenden Salairirungen Seitens der „Frankfurter Zeitung“ oder des „Berliner Tageblattes.“

Und trotz alledem finden sich in Deutschland Leute, welche für die Ideen der kaiserlichen Botschaft, für die gigantischen Pläne des Reichskanzlers mit heller Begeisterung in der Presse eintreten. Ja, es giebt solche „Narren,“ die in ungeheizten Dachstuben zündende Leitartikel schreiben, während der ambulante Reporter eines Börsenblattes für wenige Zeilen seiner Notizen mehr Honorar erhält, als jener Hungerleider für lange Artikel, die er sozusagen mit seinem Herzblute schreibt. Und zu alledem hat er noch die angenehme Aussicht, am nächsten Tage von der ganzen Mischpoche der fortschrittlichen Zeitungen als erbärmliches Reptil, als gekauft Subject hingestellt zu werden!

Die Herren von der fortschrittlichen Presse scheinen es absolut unbegreiflich zu finden, daß man sich durch etwas anders als durch Geld begeistern lassen kann. Es wäre tiefsaurig, wenn es in Deutschland schon allerwärts so weit gekommen wäre. Nein, Gottlob! noch giebt es auch unter den deutschen Journalisten Männer, die sich aus ehrlicher freier Ueberzeugung auf die Seite des Reichskanzlers und seiner genialen Reformpläne stellen, selbst dann, wenn es gegen die „Giftbaum Börse“ geht.

Aber wo ist denn in Deutschland die Reptilienpresse zu suchen? wird der geneigte Leser fragen. Wir werden in einem zweiten Artikel darüber Auskunft geben.

Nationale Erziehung.

Nie und nimmer kann der Slave ein Hüter und Pfleger des Deutschthums in der Schule und in der Gemeinde sein, nie kann er das in frühesten Jugend eingezogene Nationalgefühl verbergen. Und doch finden wir an so vielen deutschen Schulen Steiermarks Lehrer, die entweder entschiedene Gegner der Deutschen, oder was noch schlimmer ist, von einer Laxheit der Gesinnung durchtränkt sind. Wir aber brauchen deutsche Männer; unsere Jugend muß streng national gebildet und erzogen werden, sollen wir nicht ein politisch verkümmertes Geschlecht von Auck- und Halbdeutschen heranwachsen sehen, das dem mächtig eindringenden Kampfe gegen das deutsche Volksthum nicht

rauh, der lange Winter zeichnet sich durch fürchterliche Kälte aus, der Sommer durch Dürre und Regenmangel. Das Volk, welches diesen Winkel bewohnt, ist arm an Geist und Gut, die Strahlen der Bildung haben sich noch keinen Weg zu ihrem Sinn gebahnt, ihre Landhäuser sind klein und schmutzig. Noth und Elend herrscht überall. Seit unvorordentlichen Zeiten sind die Bewohner dieses kläglichen Landes, welche Bourlaky genannt werden, alljährlich nach dem Süden in die Wolgagegend gewandert, wo sie im Sommer sich niederlassen. Sie werden nämlich gebraucht, um Schiffe zu ziehen. Denn die Kaufleute an der Wolga suchen die Transportkosten für ihre Waaren dadurch zu verringern, daß sie auf Dampf- und Pferdekraft verzichten und statt dessen die Menschen unter dem Joch gehen lassen. Mit einem Gürtel um die Brust ziehen die unglücklichen Bourlaky, in Schweiß gebadet und stöhnend, den ganzen Sommer die tief beladenen Schiffe für 30 bis 35 Kopelen täglich, ob die Sonne auch noch so heiß brennt und wie sehr es auch regnet oder stürmt. Ihre Nahrung besteht in halbverwesten Fischen und trockenem Brod; Roggenbrod kennen sie nur von Hörensagen; Fleisch ist ein Nahrungsmittel, was sie nicht kennen. Ein Tag vergeht ihnen wie der andere; die starke Hitze wird immer unerträglicher; die Bourlaky seufzend vor Hitze und

gewachsen ist. Unsere Jugend muß von frühester Zeit an eingeführt werden in die herrlichen Schätze der deutschen Sprache, der deutschen Sitte und Bildung, sie muß im Lehrer das wetterfeste kernige Vorbild eines deutschen Mannes achten und lieben, nur dann erziehen wir uns ein kampfesmuthiges Geschlecht, das mit Erfolg das Deutschthum stützen und halten wird. Also nur wahrhaft deutsche Schulmeister für deutsche Lehranstalten, nicht aber nationale Zwitter, die bewußt oder unbewußt unsere Sache schädigen. Der Lehrer braucht sich keinesfalls zum politischen Agitator herzugeben, er kann aber doch für seine Nation wirken und schaffen. Das deutsche Wort, das deutsche Lied sind zwei Mittel dazu, wie sie herrlicher nicht gedacht werden können. Der Lehrer bestrebe sich nur womöglich, die Gründung von Gesangsvereinen, Lesecirkeln, Volksbibliotheken anzustreben; er belehre das Volk bei der Wahl der Zeitschriften, nehme Einfluß darauf, daß der deutsche Bauer und Bürger im Dorfe und im Markte über die politischen Strömungen aufgeklärt werde, er belehre den sich für Politik weniger interessirenden Theil des Volkes über die Bestrebungen und Ziele unserer Partei, kurz er sei ein ganzer Mann, das Vorbild seiner Schüler, seiner Gemeinde.

Wie ganz anders sind noch die tschechischen Lehrer! Wo ihrer nur zwei zusammenkommen, wird auf den deutschen Schulverein weidlich geschimpft und auf das Wohl Rieger's oder Gregor's getrunken; sind ihrer aber drei beisammen, dann geht es sogleich an's Einsammeln für die tschechische Parodie des deutschen Schulvereins, den „ustredni matice“.

Unsere deutschen Lehrer sind noch immer nicht ganz und voll bei der Sache, wenn es den Schulverein gilt! Und doch ist dieser das herrlichste Bollwerk der deutschen Schule und Volksbildung. — Es sollte keinen deutschen Lehrer geben, der nicht Mitglied dieses Vereins ist, keinen Schulmann, der nicht für denselben kämpft und wirkt und den galligen Anfeindungen wider denselben mannhaft entgegentritt. Die Anregung von Ortsgruppen, die Anwerbung von Mitgliedern für denselben sei eine Pflicht jedes deutschen Schulmannes. Und wenn er an ein und derselben Schule mit einem slavisch gesinnten Kollegen wirkt, der sich in deutschfeindliche Propaganda einläßt, so mahne er ihn an seine Pflicht, an die Pflicht des Erziehers der deutschen Jugend. Voll und ganz muß in der trüben Zeit der jetzigen Schulanfeindungen der Lehrer dastehen, mit unbegrenztem Muth, mit nie versiegender Hoffnung, — deutsch im Denken, Fühlen und Handeln, dann wird der deutschfeindliche Ansturm gegen die Schule machtlos zurückprallen, dann wird

Durst, stieren unverwandt gen Himmel und spähen nach einer kleinen Wolke droben. — Regen würde ihnen eine Erquickung sein — aber der Himmel bleibt klar und blau, und die Sonne sendet ihre brennenden Strahlen herab. Trostlos jappt der ermattete Bourlak; er darf nicht müde werden, oder er verliert seinen Verdienst, seinen Lohn. . . Hunderte von Wersten sind schon zurückgelegt, aber rastlos schleppt der Bourlak die Schiffe weiter; sie kennen keine Trägheit, keine Ruhe keinen Aufenthalt. . .

Inzwischen ist der Sommer zu Ende, die tropische Hitze nimmt ab, der Himmel ist mit schwarzen Wolken bedeckt, die Nächte sind schon kalt, ja es ist nicht selten Nachtfrost in dieser Gegend, wo der Uebergang von Wärme auf Kälte ein so schneller ist. Regen, Hagel und Sturm herrschen nun mehrere Wochen ununterbrochen, aber der Bourlak achtet es nicht, der Regen peitscht ihm ins Gesicht, der heißende Sturm drängt gegen seine dünne Kleidung, er sinkt zur Erde auf die Knie, denn er ist ganz aufgelöst von dem vielen Regen — aber der Gurt umschließt fest die Brust des Bourlaken, er setzt den Fuß wieder auf die Erde, beugt den Kumpf vornüber und setzt seinen Weg fort. Und nun verkündet der Bourlak seine Pein und Noth in klagenden Tönen, die aus seiner Herzenstiefe kommen. Es sind keine rhythmischen Weisen, in des Wortes eigentlicher Bedeutung

die Schule wieder neugekräftigt und gefestigt aus dem reactionären Kampfe hervorgehen, dann werden unsere nächsten Nachkommen auch wahre Deutsche, Deutsche in Mark und Blut, in Sinn und Herz sein, — dann wird uns der Sieg für immer gesichert bleiben.

Rundschau.

[Ersparungs-Commission.] Die genannte Commission hat nunmehr ihre Arbeiten abgeschlossen und die Vorschläge dem Kaiser und der Regierung unterbreitet. Der Inhalt derselben ist noch nicht bekannt, doch verlautet, daß der Gedanke, den Staat dadurch zu erleichtern, daß man die Arbeits- und Finanzlast auf die Gemeinden überwälzt, von vornherein ausgeschlossen wurde. Die Vorschläge sollen doppelter Natur sein, nämlich einerseits solche, welchen die Regierung ohne Mitwirkung des Reichsrathes Folge geben kann — was schon im nächsten Budget geschehen soll — und andererseits solche, welche der Mithilfe der Vertretungskörper bedürfen.

[Aus den Delegationen.] Wie aus Pest gemeldet wird, erklärte der Kriegsmi-nister im Heeresauschusse, daß, obgleich Oesterreich-Ungarn zu den Nachbarstaaten in den freundschaftlichen Beziehungen stehe, müsse es doch die Wehrkraft der anderen Staaten aufmerksam verfolgen. In Oesterreich-Ungarn koste die Erhaltung eines Mannes am wenigsten, woraus die größte Sparbarkeit erhellte. Was das Re-petirgewehr angehe, so seien die Fachmänner über dasselbe noch nicht einig. Der Kriegsmi-nister gab sodann noch detaillierte Daten über die besondere Sorgfalt, welche bei Pensionirungen angewendet werde. — Im Ausschusse für das Answärtige wurde das Budget erledigt. Der Referent Falk beantragte die Vereinigung aller Archive zu einem österreichisch-ungarischen Staatsarchiv und die Einsetzung eines gemeinsamen Ausschusses zur Durchführung der Reform. Der Ausschuss nahm die von der Regierung getroffenen Maßregeln betreffs des Consularwesens zur Kenntniß und sprach dem auswärtigen Amte seine Anerkennung aus.

Deutschland. [Das Testament des Herzogs von Braunschweig.] Nun, nachdem die Wahlen in den Reichstag zum größeren Theile beendet sind, tritt wieder die braunschweigische Frage in den Vordergrund der Discussion. Mit derselben wird auch das Testament des verewigten Herzoges in manigfachen Variationen erörtert. Interessant ist die Mittheilung, die der „Post“ aus Braunschweig zugeht. Dieselbe lautet nämlich: Die Meinungen der Juristen, ob die Verfügungen als Testament oder nur als Intestat-Codicill angesehen

existiren, gar keine Melodien dazu — der Bourlak hat einen für Poesie und Musik empfänglichen Sinn, Elend und Sorgen seines Innern dichten ihm Worte und Melodien. Sein Sang ist trostlos und freudlos wie sein Leben. . .

„Das ist wirklich ein jämmerliches Leben,“ sagte ich. „Wie müssen sich einst die unglücklichen Bourlaky freuen, wenn Sommer und Herbst vorüber sind, und dann mit ihrem sauer aber redlich erworbenen Gelde sich in ihre Heimath begeben können, um dort ruhig im Kreise ihrer Familie den Winter zuzubringen, bei Hausfr. u und Kindern.“

„Sie sind auf einem Holzweg, wenn sie glauben, daß der Bourlak sich fröhlich und vergnügt heimwärtswendet. Der Sommer kann beschwerlich genug für sie sein, aber der Winter der ist weit gefahrvoller! In den wenigen Sommermonaten hat der Bourlak sich soviel verdient, daß er sich im Winter wieder verpfuschen kann; und wenn die Wolga mit Eis bedeckt ist, und die Schifffahrt aufgegeben, tritt er seine Rückreise an. Er soll mehrere hundert Wersten zurücklegen; sein Weg führt ihn durch öde Gegenden, die meistens gänzlich unbewohnt sind; er muß mit Schnee, Sturm und Frost kämpfen; er kann sich verirren und so seinem Untergang sicher entgegengehen; in der Nacht hört er das Heulen des Wolfes, denn die sind gar nicht selten in dieser Gegend — aber nichts

werden müssen, sind getheilt. Das herzogliche Amtsgericht, die zunächst zuständige Behörde, hat die zweite Anschauung, und es werden demgemäß die Intestatverben aufgeführt werden, die Erbschaft anzutreten. Es sind vier gleichberechtigte nächste Erben: 1. Prinz Alexander von Hessen, 2. die Herzogin Max in Bayern, 3. die Fürstin von Hohenzollern-Sigmaringen, 4. deren Schwester, die Herzogin von Hamilton. Diese vier Erben würden eventuell das Recht auf die salcidische Quart haben, was, da man den Werth der Erbschaft zur Zeit auf etwa 36 Millionen Mark schätzt, für die vier Herrschaften zusammen neun Millionen Mark betragen würde. Die bisher in den Zeitungen über das Testament gemachten Angaben sind nicht ganz richtig. Die Verfügungen sind im Jahre 1876 eigenhändig vom Herzog Wilhelm geschrieben, offenbar ohne jeden sachverständigen Beirath. Im Jahre 1877 ist das Schriftstück bei dem Stadtgericht Braunschweig hinterlegt worden. Der Herzog hat im vorigen Sommer noch zwei Codicille gemacht, eines zu Gunsten seiner schlesischen Beamten, eines zu Gunsten des Sohnes des Herzogs Carl Theodor in Bayern, bei dem er Gevatter geworden.

Belgien. [Allmähliche Umkehr.] Das Amtsblatt veröffentlicht ein Decret des Königs und ein Rundschreiben an die Gouverneure, durch welches einige Erleichterungen bei Anwendung des neuen Schulgesetzes eingeführt werden und das Wartegeld für Lehrer, falls dieselben zur Disposition gestellt werden, erhöht wird.

Amerika. [Die Präsidentenwahl.] Zum ersten Male seit 24 Jahren wird wieder ein demokratischer Präsident an der Spitze der Vereinigten Staaten von Nordamerika stehen, denn bei den Wahlmännerwahlen erzielten die Demokraten eine imposante Majorität. Die Präsidentenwahl selbst, die, wenn die Electoren einmal gewählt sind, nur mehr eine Formalität ist, da die Genannten auf einen bestimmten Candidaten verpflichtet werden, fällt somit auf Cleveland.

Correspondenzen.

Wien, 7. Nov. (D. C.) [Zur Affaire Rohrwed.] Herr Dr. Porzer, Mitglied des k. k. Staatsgerichtshofs und Vortragsmeister des katholisch-politischen Volksvereins darf das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, durch die Maßlosigkeit seines Auftretens die k. k. Behörden aus ihrer Reserve gegenüber den Wühlereien der Ultramontanen in der Affaire Rohrwed-Rudigier aufgestört zu haben. Der Ton, den dieses Herrchen anzuschlagen wagte, war denn doch zu stark und die k. k. Behörden er-

erschreckt den Bourlaen. Zunächst ist er an Beschwerden, Entbehrungen und Gefahr gewöhnt, und dann kennt er auch einen Zaubertrank, der ihn alles vergessen, ihn aufleben läßt und zu gutem Humor bringt; dieser Zaubertrank ist — Branntwein! Man kann sich wirklich nicht darüber wundern, daß der Bourla als ein Mensch der nicht die geringste Vorstellung von Civilisation und Bildung hat, der wie ein Thier behandelt wird und selbstverständlich zuletzt wie ein Thier werden muß — man kann sich nicht darüber wundern, daß er seine Zuflucht zur Flasche nimmt, um sich für alle ausgestandenen Entbehrungen schadlos zu halten! Wenn er, nachdem er die Nacht im Walde in Schnee und Kälte zugebracht hat, einen Krug am Wege liegen sieht — wer will es ihm verargen, daß er in diesem Krug seine erfrorenen Glieder erwärmen möchte — leider — bei allzu reichlichem Genuß des Branntweins? Ein Glas folgt dem andern, der Bourla kommt in eine immer freiere Stimmung, der schlaue Krugwirth lobt mit verführerischen Worten sein Getränk — und nach einiger Zeit verläßt der Bourla den Krug . . . aber seine Tasche ist um einige Rubel leichter.

Und wenn er im Krüge einige Kameraden trifft, so erhebt sich eine wahre Orgie. Es wird getrunken, gelacht, Karten gespielt, scandalisiert, der ganze Taglohn bleibt in einem solchen

innerten sich infolge dessen endlich, daß auch sie nicht minder als Herr Bischof Rudigier eine „gute Hinterlage“, nämlich jene der Staatshoheit zu wahren die Pflicht habe. Aus Einzig liegt heute die Meldung vor, daß der Statthalter sich veranlaßt gesehen habe, den Ortschulrathen zu bedeuten, daß sie sich der Proteste gegen die Entscheidung des k. k. Landeschulraths in Sachen Rohrweds zu enthalten haben. Also nicht bloß Kundgebungen für Rohrwed, sondern auch solche gegen denselben werden als unstatthaft angesehen. Es entspricht dies zwar nicht unserer Auffassung von dem das Recht der freien Meinungsäußerung garantirenden Staatsgrundgesetze; immerhin beseitigt die beregte nachträgliche Weisung die Besorgniß, daß die k. k. Behörden schwach genug seien, den Einen, den Anhänger des Herrn Bischofs Rudigier zu gestatten, was sie den Andern, den Gegnern seiner Doctrin von der Unterordnung der Staatsgewalt unter die Kirche, verbieten. Unter dem jetzigen System ist schon dies überraschender, hoffnungserweckender Fortschritt. Es ist vielleicht doch möglich, daß der Herr Cultusminister durch die Anmaßlichkeit der Ultramontanen dahin gebracht wird, sich zu erinnern, daß er auch Unterrichtsminister sei. Vorderhand hängt der ultramontane Himmel freilich noch voller Geigen. Eines der „frommen“ Organe hat bereits aus der Schule geschwagt und eine Andeutung davon gegeben, was Sr. bischöfliche Gnaden zu meinen geruhten, als sie in ihrer Rede vor dem katholischen Volksverein schmunzelnd sagten, die Sachen „stünden gut“. Der Herr Bischof stellt sich nämlich den Verlauf der Dinge so vor: Der Herr Baron Conrad wird voraussichtlich das „Ersuchen“ des Herrn Bischofs gegen den Lehrer Rohrwed strafend einzuschreiten, abweislich beschieden. Daß die Entscheidung anders ausfallen könne, glaubt der Herr Bischof selber nicht, ja es wäre ihm offenbar unangenehm, wenn sie anders ausfiel. Denn dem Herrn Bischof Rudigier ist es eben darum zu thun, den Conflict den er herauf beschworen auf die Spitze zu treiben. Der Herr Bischof Rudigier rechnet also darauf, daß der Herr Baron Conrad erklären wird, es liege für ihn kein Anlaß vor Herrn Rohrwed zu „bestrafen“. Dann wird der Zeitpunkt gekommen sein, für Herrn Fr. S. Rudigier seine Minen spielen zu lassen. Zunächst wird er dem Lehrer Rohrwed excommuniciren und dann von der weltlichen Behörde schlinkweg verlangen, nicht erbiten, daß Rohrwed seines Lehramtes entsetzt werde u. z. auf Grund der Schulnovelle, welche die Befähigung einer Schule mit einer Mehrheit von katholischen Schülern vorzusehen an die Approbation zur Ertheilung des katholischen Religionsunter-

Krug, denn sie bleiben togelang, bis die Ersparnisse verbracht sind. So arm wie er gekommen ist, kehrt der Bourla heim. Er hat weder Feuerung, Prot oder Kartoffeln; der Steuereinnnehmer nimmt ihm seine letzte Kuh. Glücklicherweise werden sie in der Regel nicht alt; die meisten erreichen nicht das 40. Jahr. Die harte, übermenschliche Arbeit untergräbt ihre Gesundheit . . .

Der Bekehrte.

„Vor Taschendieben wird gewarnt!“ So lautete eine recht in die Augen fallende Inschrift, nahe an dem Ausgange der Bahnhofshalle einer großen Stadt.

„Vor Taschendieben wird gewarnt“, las halblaut ein feingekleideter ältlicher Herr mit gutmüthigen, vertrauenerweckenden Gesichtszügen, der sich aus dem Coupefenster lehnte. „Es macht einen häßlichen Eindruck, wenn man so etwas lesen muß — aber die Warnung wird doch wohl von Nothen sein,“ äußerte er, seinen Platz einnehmend, zu einem jüngeren Herrn, der kurz vorher eingestiegen war.

Der Versuch, ein Gespräch anzuknüpfen, fiel nicht auf unfruchtbaren Boden, denn der andere Reisende antwortete sofort in verbindlichem Tone: „Leider ist die Mahnung in der That nicht überflüssig, denn trotz aller Bemü-

richtes knüpft. Der Herr Bischof wird also erklären: Lehrer Rohrwed ist excommunicirt, ist also eo ipso der Befähigung zur Ertheilung des katholischen Religionsunterrichtes verlustig worden, darf also selbst nach „Eurem unseligen weltlich'n Gesetze“ nicht Schulleiter bleiben. Beseitigt ihn! — Die Ultramontanen wußten gar wohl, welche Waffe ihnen die Schulnovelle in die Hand giebt, und während Herr von Conrad sich in der Illusion wiegte nur eine scheinbare Concession gemacht zu haben, heften sie schon den Plan aus, den Herr Rudigier jetzt so energisch zur Ausführung bringt. Jetzt merkt wohl auch Herr von Conrad, daß er sich von der Lichtenstein'schen Schulnovelle eine gar zu „gemüthliche“ Vorstellung gemacht hat. An Schlaueit thut's den Ultramontanen nicht bald Jemand zuvor; am allerwenigsten Herr von Conrad.

Kleine Chronik.

[Hilfe in der Noth.] Der Laibacher Gemeinderath hat in seiner letzten Sitzung beschlossen für 300 fl. Loose des Narodni Dom zu kaufen; bekanntlich wurde im vorigen Jahre die Ziehung dieser Loose auf ein Jahr verschoben.

[Eine peinliche Angelegenheit] wird demnächst die Wiener Gerichte beschäftigen. Ein Mitglied des dortigen Gemeinderathes wird nämlich von einem Magistratspractikanten beschuldigt, einen Betrag von 500 fl. dafür erhalten zu haben, daß er Letzterem durch seine Verwendung eine Practikantenstelle beim Magistrate verschaffte. Der betreffende Gemeinderath, Struska ist sein Name, hat bereits sein Mandat niedergelegt. Auch der Kanzlei-Aspirant, Robert Ravallar, wurde gestern suspendirt.

[Reichsrath.] Die sechste und letzte Session des Abgeordnetenhauses in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung wird am 2. oder 4. December eröffnet werden. Tschechische Blätter wissen auch zu melden, das die Session zu Oftern geschlossen und sofort darauf daß Abgeordnetenhaus aufgelöst werden wird.

[Zum Landes-Schulinspector in Krain] soll der streitbare Redacteur des slovenischen Amtsblattes, Professor Sutfje, der bekanntlich zur journalistischen Verherrlichung der Versöhnungära beurlaubt wurde, ernannt werden.

[Pistolen-Duell.] In Köln fand zwischen einem sehr angesehenen Kaufmanne und einem Hauptmanne der dortigen Garnison ein Pistolen-Duell statt. Ersterer blieb unverwundet, während der Officier einen Schuß in den Unterleib erhielt, der wenig Hoffnung auf Wieder-

hungen menschenfreundlicher Vereine giebt es noch zahlreiche Verirrte, welche das Mein und Dein nicht zu unterscheiden wissen, und nur Wenige werden durch Strafe und Fürsorge wirklich gebessert.

Es pfiff, der Zug setzte sich in Bewegung! Niemand weiter war eingestiegen.

„Sollte denn die Umkehr von dem Wege des Lasters so schwer sein?“ äußerte sich der alte Herr.

„Allerdings ist sie das. Ich selbst kann am besten darüber urtheilen.“ erwiderte der Jüngere. „Gegenwärtig bin ich Stadtmissionär, aber früher war ich ein gewerbsmäßiger Dieb.“

Unwillkürlich rückte der jetzt hochaufschende alte Herr in etwas größere Entfernung von seinem Gegenüber: „Was — Sie . . .“

„So verhält es sich. Ich betrachte es als einen Theil meiner Buße, daß ich stets offen erkläre, was ich früher war. Ein furchtbares Erlebnis hat mich plötzlich der Laufbahn entrisen, auf der ich früher wandelte; heutzutage aber kann man mir ungezähltes Gold anvertrauen, ich habe die Heiligkeit fremden Eigenthums kennen gelernt.“

Der alte Herr rückte wieder etwas näher, in seinen Zügen war der Ausdruck der Ueberaschung und des Mißtrauens demjenigen der Neugier gewichen. „Ein furchtbares Erlebnis?“

herstellung des schwer Verletzten zuläßt. Das Motiv des Zweikampfes ist auf eheliche Untreue zurückzuführen.

[Die katholische Geistlichkeit in Rußland.] Die russische St. Petersburger Zeitung meldet: Vom 1. Januar 1885 ab werden die Gehalte der katholischen Geistlichen nur unter der Bedingung ausbezahlt, daß die Bischöfe über alle Veränderungen im Personale die Gouverneure in Kenntniß setzen und wo General-Gouverneure vorhanden sind, denselben über solche Veränderungen Vorschläge machen.

[Ungiltige Ehen.] Fast sämtliche von deutschen Protestanten in Rio Grande geschlossenen Ehen sind durch ein Decret der Regierung für ungiltig erklärt worden. Die Frage der Giltigkeit dieser Ehen hat Jahre lang die dortigen Behörden beschäftigt. Einige der nicht katholischen Gemeinden nämlich, die besonders aus deutschen Protestanten bestehen, waren ohne Geistlichen, konnten folglich nicht kirchlich getraut werden nach dem Gesetze von 1861. Man scheint sich nun an einen gewissen Alluaco de Freitas Morhona gewendet zu haben, und dieser versicherte, daß er competent sei, eine Civilehe zu schließen. Dies dauerte eine lange Zeit fort und viele protestantische Heirathen wurden auf diese Weise geschlossen, bis plötzlich die Frage über die Legalität dieser Ehen aufgeworfen wurde. Die Entscheidung greift tief in das Leben vieler Colonisten ein, die auf solche Weise verheirathet und deren Kinder dadurch illegitim sind. Sie waren Fremde im Lande, kannten die Gesetze nicht, hatten keine Geistlichen ihres Glaubens, und die Trauung in der Landeskirche war ihnen nur unter Bedingungen gewährt, die sie nicht annehmen konnten. Jetzt, nachdem die Unterhandlungen drei Jahre gedauert, sind ihre Ehen ungesetzlich und ihre Kinder unehelich.

[Eine Expedition nach dem Südpol.] Die Stockholmer Zeitungen berichten von einer neuen arktischen Expedition unter Führung des Professors Baron Nordenskjöld. Das Ziel derselben soll der Südpol sein. Nordenskjöld befindet sich zur Zeit in Petersburg, um einflußreiche Personen für sein Unternehmen zu gewinnen.

[Attentat.] Gegen den wegen mehrfacher Krakehlereien vielgenannten und verurtheilten Professor Sbarbaro ist am 3. November in Rom ein Mordversuch unternommen worden. Um 11 Uhr Vormittags fanden sich in seiner Wohnung zwei fremde Herren ein und begannen, kaum daß sie Sbarbaro zu Gesicht bekommen hatten, ihn mit Vorwürfen wegen eines in dem Falle Candini veröffentlichten, gegen die Frau des Ministers Magliani ge-

ragte er. „Vielleicht haben Sie nichts dagegen, Näheres hierüber mitzutheilen.“

„O nein; wollen Sie mir nur Gehör schenken.“

„Ich war Dieb von Jugend auf, ein Kind gewissenloser Eltern, unter unehrlichen Leuten erwachsen und großgezogen; schon als junger Mensch von 15 Jahren galt ich unter meinen Genossen als geschickter Taschendieb. Indessen verschmähte ich auch andere Arten der Entwendung nicht, und so trieb ich eines Tages auf dem Bahnhof umher, um vielleicht ein unbewachtes Stück Handgepäck zu erbeuten.“

Da kam ein Herr — wie ich später erfuhr, ein Naturalienhändler aus Hamburg — mit einem Korbe länglicher Gestalt, durch ein Vorlegegloß und einen derben Strick verschlossen; der Korb ward in eine Ecke nahe der Thür gesetzt, und der Herr unterhielt sich mit einem anderen Reisenden. Ich hörte die Worte: „Eadlich ist es mir gelungen, das seltene und schöne Exemplar aufzutreiben, es kostet aber enormes Geld.“ Dann vernahm ich etwas von Tausenden von Mark — und dann ging der Besitzer des Korbes mit der Bemerkung, er wolle jetzt rasch ein Billet lösen, zum Schalter. Einen Augenblick darauf wandte sich auch der andere Herr zur Seite, und ich benutzte schnell den Moment, um den Korb zu ergreifen und mit ihm zu verschwinden.

richteten Artikels zu überhäufen. Es entstand ein heftiger Streit, und plötzlich zog einer der Herren — der Marchese Pescio, ein Neffe der Baronin Magliani — einen Revolver aus der Tasche und schoß auf Sbarbaro. Dieser flüchtete sich auf die Straße und brach dort, obwohl unverletzt, vor Schrecken zusammen. Der heißblütige Marchese wurde sofort verhaftet.

[Eine Nihilistin.] Von der Wjera Signer, oder der verheiratheten Wjera Filipow, welche als eine Hauptführerin der Nihilisten endlich von der russischen Polizei erwischt, vom Petersburger Gericht jüngst zum Tode verurtheilt und jetzt vom Kaiser Alexander zu lebenslänglichem Gefängniß begnadigt wurde, weil sie schwindsüchtig sei, wird im „Hels. Dagbl.“ eine Schilderung entworfen, wonach die Verbrecherin eine ebenso schöne wie begabte Frau ist. Ihr ganzes Auftreten — so heißt es darin — hinterläßt bei Jedem, der mit ihr in Berührung kommt, einen tiefen Eindruck. Frau Filipow hielt sich am Schlusse des Jahres 1881 und am Anfange des Jahres 1882 in Odeffa unter einem fingirten Namen auf; sie war in den vornehmsten Salons der Stadt ein gern gesehener Gast, war der Gegenstand einer ungetheilten Bewunderung auch bei ihrem eigenen Geschlechte und hatte daher gute Gelegenheit, Propaganda für ihre revolutionären Ideen zu machen. General Strelnikow, der am 30. März 1882 auf dem Uferboulevard in Odeffa meuchlings ermordet wurde, gehörte zu den wärmsten Bewunderern der Frau Filipow. Kurz nach dem Tode Strelnikow's erhielt sie eine Warnung, in welcher angedeutet wurde, daß man wisse, wer sie sei, und daß die Polizei Befehl erhalten habe, sie zu verhaften. Einige Stunden danach verließ Frau Filipow Odeffa. Bis zu ihrer Verhaftung lebte sie sodarn unter den Bauern im südlichen Rußland, und bezeichnend für den Einfluß, den sie sich bei diesen halbwildem Menschen zu verschaffen gewünscht hatte, ist folgendes im Anklageact erwähnte Factum: Als die Polizei nach langem fruchtlosen Suchen endlich die Spur der Frau Filipow gefunden und ihren Aufenthaltsort entdeckt hatte, stellte sie an die Bauern der Gegend die Forderung, daß sie einen Kreis um das Dorf, wo sie sich aufhielt, schließen sollten, um dermaßen ihre Flucht zu verhindern. Die Bauern weigerten sich jedoch mit Bestimmtheit, hierbei behilflich zu sein. „Mag man uns peitschen,“ lautete ihre Antwort, „mag man mit uns machen, was man will, nie wird Einer von uns thun, was Wjera schaden könnte.“ Die Bauern hielten Wort, und die Polizei mußte die Verhaftung allein ausführen. Aus den Aussagen der Wjera Filipow scheint hervorzugehen, daß

Draußen vor dem Bahnhofe befanden sich Anlagen, ich schlüpfte zwischen eine Gruppe dichten Gebüsches, zog mein sehr scharfes und starkes Ein Schlagemesser und hatte im Nu den Strick zerschnitten, sowie die Henkel, durch welche das Vorlegegloß gezogen war, beseitigt. Gerade als ich den Deckel hob, tönten Schritte nahe hinter mir. . . ich sah mich um, indessen es war nichts, ein Gartenarbeiter beschäftigte sich mit einer Staude und ging dann seines Weges. Wieder wandte ich mich zu dem Korbe, dessen Deckel ich noch in der Hand hielt, und blickte hinein. Zu meiner großen Verwunderung war er leer.

Sehr erstaunt sah ich mir das gänzlich werthlose Ding noch einmal genau an, fand indessen nicht das Geringste, und verließ dann enttäuscht und ärgerlich über die nutzlose Mühe das Gebüsch. Ich fluchte lästerlich — ach, ich war damals noch ein großer Sünder! Da ward ich von hinten um den Leib gepackt, fast in selbstem Moment hielt man auch meinen linken Arm fest und dann den rechten. Ich wollte mich losreißen, und stürzte einen Schritt vorwärts; das ging zwar, aber losgelassen ward ich nicht, und die Umschlingung meiner Brust wurde fester und fester, so eng, daß mir die Rippen knackten und der Athem stockte. Aus meiner Kehle rang sich ein heiserer Schrei, und zugleich schrieen mehrere Leute, die jetzt auf

sie mit Leib und Seele revolutionär gesinnt, dabei aber eine entschiedene Gegnerin der terroristischen Fraction ist.

[Das Zeitalter der Fabriken.] Die Industriellen richten sich heutzutage auch schon darauf ein, gewisse Vogelarten in das Bereich ihrer Fälschungen, wollten sagen, Fabrikationen, zu beziehen. Wollte man aber darunter verstehen, daß sie für Puzmacherinnen und Trägerinnen besorgt sind, oder daß man wirklich von den Eiern lebender Vögel durch fabrikmäßige Brutöfen neues Leben — fabricirt, so irrt man sich. Man fabricirt todte Vögel, die den lebenden Menschen zu neuem Leben, zur Nahrung, dienen sollen. So werden seit einiger Zeit in Amerika von Sperlingen tausend ähnliche Fettammern hergestellt, indem den Ersteren mit Hilfe eines Röhrchens Kalkfett in einen anderen Theil des Körpers als den Schnabel eingeblasen wird. Von simplen Hänflingen werden durch sinnreiche Mitteln Inselvögel der seltensten Art, sogar mit Federn von den glänzendsten Farben, erzeugt, wie sie Mutter Natur ihren echten Kindern verleiht. Es ließen sich noch mehr Beispiele von derartigen Industrien anführen, die es sich angelegen sein lassen, der Schöpfung als Geburtshelfer Dienste zu leisten, oder aussterbende Racen künstlich zu ersetzen.

[Zwei entsetzliche Unglücksfälle] werden aus New-York signalisirt. Während eines großen Sturmes, der vor einigen Tagen an der Küste des Stillen Meeres wüthete, sank der Mexikanische Dampfer „Estado Dejenora“. Siebenundfünfzig Personen fanden den Tod in den Fluthen. — In Chicago kam in einer Cigarrenfabrik Feuer zum Ausbruch, welches so rasch um sich griff, daß in kurzer Zeit das ganze Etablissement in Flammen stand. Die Arbeiter versuchten durch die Fenster auf die Straßen zu springen und sich auf diese Weise zu retten. Leider fanden dabei zwanzig Mädchen den Tod. Fünfzig Personen wurden schwerverwundet vom Pluge getragen.

[Mormonen in Nürnberg.] Die Nürnberger Ehefrauen und töchterbesitzenden Väter haben einen großen Sieg davongetragen. Ein speculativer Kopf hatte, aus welchem Grunde ist unbekannt, die Stadt des Pfefferluchens und Gänsemännchens als günstigen Boden für die Lehre der Heiligen vom Salzsee angesehen und sich durch versuchte „Ansiedelungen“ hübscher Nürnbergerinnen in's Jaug gelegt. Neuerdings nun hat sich das Staatsministerium des Innern veranlaßt gesehen, den Marmonen-Emissär Francis Marion Lyman von Proda (Utah), der sich in Nürnberg aufhielt, aus Rücksicht auf die öffentliche Wohlfahrt auf Grund des Art. 50, Abs. 2, des Gesetzes über Heimath, Verheirathung

mich blickten, laut vor Entsetzen. Mein Körper war von einer ungeheuren Schlange umwunden!

„Eine Boa constrictor?“ fragte schauernd der alte Herr.

„Ja, eine Riesenschlange, die aus dem Korbe geschlüpft war, als ich den Deckel löstete, und die sich dann auf mich gestürzt hatte. Ich sank von Grausen überwältigt in die Knie.“

Da erschien im Bahnhofs-Portal der Naturalienhändler; ein Blick auf mich machte ihm sofort die Sachlage klar.

„Aha, Sie haben meine Schlange gestohlen!“ rief er laut, „und dieselbe wurde zum Diebstahlsfänger. Jetzt aber halten sie sich ruhig, rühren Sie kein Glied; es giebt nur ein Mittel, Ihnen zu helfen.“

„Nur schnell, nur schnell,“ stöhnte ich; „ich ersticke.“

„Ich muß eine Schale Milch haben,“ rief der Schlangen-Eigenthümer; „man hole mir rasch eine solche.“

Mehrere Menschen eilten nach der Bahnhofs-Restaurations. Im Uebrigen verhielten sich die Zuschauer dieser aufregenden Scene mäusehenstill, sie waren wie gelähmt vor Schrecken und Gram.

Herr, was ich in den wenigen Augenblicken, in den paar Minuten, welche vergingen, ehe die Milch kam, ausgestanden habe, das läßt sich nicht schildern. Die Todesangst jagte mir

und Aufenthalt aus dem Königreiche auszuweisen.

[Ein Roman als Mordstifter.] Ein vierzehnjähriger Knabe stand jüngst vor dem Schwurgerichte in Bourges (Frankreich) unter der Anklage des Mordmordes. Der Angeklagte, Joseph Wenzel mit Namen, war Zuckerbäckergehilfe und hat seinen Arbeitgeber, angeblich weil dieser hart mit ihm umging, mittelst eines Dolchstiches meuchlings ermordet. Vor dem Schwurgerichte entschuldigte der junge Verbrecher seine Missethat damit, daß ihn der Richebourg'sche Roman „Belle Julie“ zu dem Entschlusse, seinen Herrn zu tödten, verleitet habe; in diesem Romane erdolcht nämlich ein Bursche seinen Lehrmeister, der ihn grausam behandelt hat und wird dafür, da er ebenfalls nur vierzehn Jahre alt ist, blos zu mehrjährigem Aufenthalte in der Corrections-Anstalt verurtheilt. Das Schwurgericht zu Bourges sprach den Knaben Wenzel merkwürdigerweise frei unter dem Titel, er habe unbedacht gehandelt, und der Gerichtshof fällt hierauf den Bescheid, den Angeklagten bis zu dessen 21. Lebensjahr in einer Corrections-Anstalt zu verwahren.

[Die Claque] scheint, trotz aller „Schwierigkeiten“, welche dieser Institution in der jüngsten Zeit bereitet wurden, immerhin noch ein ganz einträgliches Geschäft zu sein, das seinen Mann entsprechend nährt. Wie man sich in Wiener Theaterkreisen erzählt, hat der Chef der Hofopern-Claque sich eine Besingung in Ungarn erworben. Er will dieses durch seiner Hände Arbeit erworbene Gut persönlich verwalten.

[Das Neue etc.] Ein französischer Arzt will die Entdeckung gemacht haben, daß die Fingernägel einen Einblick in den Charakter des Menschen gewähren. So bedeuten lange, schmale Nägel Phantasie, Liebe zur Kunst und Faulheit; lange platte Nägel Weisheit; breit und kurz zeigen sie Zorn und Eigensinn an; eine röthliche Färbung kündet Gesundheit, Glück, Tugend und Muth an; harte, leicht gebrechliche Nägel sollen von Zorn, Grausamkeit und Streitsucht erzählen; nach Art der Krallen eingebogene von Lüge und Schlechtigkeit; weiche, schmiegsame Nägel von Schwäche des Geistes und des Körpers; kurze, häßliche Nägel von Dummheit u. s. w. Gewiß dürfte nur sein, daß Klavierspieler und Holzhacker keine langen Nägel tragen.

[Ein Theater-Unglück] hat sich am Sonnabend in Glasgow zugetragen. Im dortigen Star-Theater, einer vielbesuchten Singspielhalle mit Trapezkünstlern, entstand infolge Feuerlärms und der dadurch hervorgerufenen Bestürzung ein großes Gedränge, in welchem

das Blut aus den Wangen und trieb mir die Haare zu Berge; kalter Schweiß stand auf meiner Stirn.

Endlich, endlich kam die Milch; die Schüssel ward in meine Nähe gesetzt; die Schlange, nach deren über meinem Haupte schwankendem Kopfe ich gar nicht zu blicken gewagt hatte, ließ ihre um mich gewundenen Ringe etwas lockerer werden und verließ schließlich meinen Körper, um nach der Milch zu kriechen.

„Ohnmächtig brach ich zusammen. Erst im Gefängnisse erwachte ich. Lange Zeit hielt mich ein hixiges Fieber gefesselt. Dann ward ich ein anderer Mensch.“

„Das ist ja erstaunlich,“ rief der gute, alte Herr. „Und wie hatte die Schlange Sie umringelt?“

Der Erzähler schilderte dies nochmals anschaulich: „Herr,“ sagte er schließlich, den einen Arm seines Hörers berührend, „hier war der eine Ring, dort der andere, und so“ (er umspannte die Taille) „wurde mein Leib umklammert. Doch der Zug hält; ich muß hier aussteigen.“ Höflich grüßend entfernte sich der junge Mann.

Der alte Herr dachte noch lange über das Gehörte nach, kam aber zu dem Schlusse, daß die Reue des bekehrten Diebes doch wohl Rückfälle in das Lasterleben nicht ausschliesse, indem er bald darauf bemerkte, daß ihm Uhr, Brustnadel, Taschenbuch und Portemonnaie gestohlen waren.

G. K.

14 Personen getödtet und 12 verletzt wurden. Nach den Berichten aus Glasgow soll die Panik dort durch einen entlassenen Arbeiter absichtlich bewirkt worden sein. Die genannte Theater- und Musikhalle mündet rückwärts in ein sehr enges Gäßchen. Ueberdies münden die Treppen im Zickzack von allen Seiten herabkommend, auf einen Absatz, wo die Verunglückten von den blindlings herabstürmenden Menge erdrückt wurden. Das Publicum gehörte fast ausschließlich der Arbeiterklasse an, und unter den vierzehn Getödteten ist nur ein Mann, die anderen sind Knaben und Mädchen zwischen dreizehn und sechzehn Jahren. Die Panik entstand, während die Trapezkünstler arbeiteten.

[Eine eingebillete Kranke.] Es ist zwei Uhr Morgens. Dr. P., den man in aller Eile hat rufen lassen, steht am Kopfende der Kranken. Er untersucht sie gründlich und sagt darauf mit dumpfer Stimme zu der ihn in ängstlicher Erregung anstarrenden Dame: „Gnädige Frau, wenn Sie noch Einiges anzuordnen haben, lassen Sie ihren Notar rufen, und wenn Sie etwa noch von religiösen Skrupeln bewegt sind, auch einen Priester.“ — „Um Gottes Willen, Doctor“, ruft die Unglückliche im äussersten Schrecken, „es ist also aus mit mir?“ Fünf Minuten langes Schweigen. Die Kranke fällt aus einer Ohnmacht in die andere. Wie sie die Augen wieder einmal öffnet, sagt der Arzt: „Verloren sind sie keineswegs — ich möchte nur nicht der einzige Narr sein, der um nichts und wieder nichts geweckt worden ist.“

[Auser Schulle.] Ein etwa 8 Jahre alter Schüler erhielt von seinem Lehrer eine Vorschrift mit dem bekannten Reime: „Geh treu und redlich durch die Welt, das ist das beste Reisegeld.“ Der Schüler schrieb ganz naiv: „Geh treu und redlich durch die Welt, das Beste ist das Reisegeld.“

[Seltsame Inserate.] Ich photographire nicht blos einzelne Personen, sondern auch ganze Familien, sowie todt Personen nach dem Leben. — Es ist eine Frau zum Ausbessern zu 50 Pfennige zu haben. — Offerte: Ein Mann, der sehr gut mit Anfertigung von Käsen Bescheid weiß, bietet sich als solcher an. — Eine Chaise wird von einer Dame gesucht, die man auf- und zuklappen kann. — Die Fuhrre Lehm kostet bei mir 1 Gulden 50 kr., wobei der Fuhrmann schon mit drin liegt. — Ein zahlreicher, aus neun Köpfen bestehender Familienvater, bittet edle Menschenfreunde um gütige Unterstützung. — Junge Kanarienhähne nebst Bettstelle sind zu verkaufen. — Ein Kutischer, dem schon zwei Herren gestorben sind, sucht bei einer ähnlichen Herrschaft ein Unterkommen. — Wenn der Schauspieler Herr Neumeier, welcher 2 Monate bei mir gewohnt, mir nicht binnen 14 Tagen seine Schuld bezahlt, werde ich seinen Namen öffentlich nennen. — Gestern in der Abendstunde wurde in der Mülserstraße ein brauner Hock von einem Pferde gestohlen. — Ein fast ganz neuer schwarzer Tuchrock zum Einsegnen sich eignend, ist zu verkaufen. — Ein junger kräftiger Schlächterbursche, den man zum Zerhacken und zum Füllen der Wurst gebrauchen könnte, wird gesucht. — Eine schwarze Dogge ist zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt Frau Amelie Wildhörn; sie ist sechs Jahre alt und hat gute Zähne.

Deutscher Schulverein.

Wien, 6. November 1884. In der letzten Ausschussung wurde ein Bericht über den besonders günstigen Erfolg des von der Ortsgruppe Liefing veranstalteten Festes mit Befriedigung zur Kenntnis genommen. Für fünf Lehranstalten in Böhmen sind die bisherigen Subventionen auf weitere zwei Jahre bewilligt worden. Dittersbach (Böhmen) erhielt einen Beitrag für Lehrmittel, die Bezüge von zwei Lehrern an der Vereins-Schule in Josefstadt wurden geregelt, und für einen Kindergarten im östlichen Böhmen eine Subvention anlässlich seiner Errichtung gewidmet. Wie im Vorjahre, wurde auch diesmal für die Schule in Märtschan eine Weihnachtsspende ausgesetzt. Eine Schule in Kärnten

erhielt Lehrbücher, der Beitrag für die Vetheilung des deutschen Sprachunterrichtes in Draho-mischl (Schlesien) wurde erhöht. Schließlich gelangte ein Bericht über den Vertrieb des Liederbuches zur Kenntnis, welcher sich, obwohl noch Bestellungen vieler Ortsgruppen ausständig sind, sehr befriedigend gestaltet.

Locales und Provinciales.

Gilli, 8. November.

[Todesfall.] In Neufkirchen bei Gili starb nach längerem schmerzlichen Leiden am 7. d. der Jubelpriester Franz Juvancic in seinem 83. Lebensjahre. Der Verbliebene war Ehren-donherr von Lavant, Ritter des Franz-Josef-Ordens, f. b. Consistorialrath, Senior der Lavanter-Diocese und Canonicus-Senior des Collegiat-Capitels zu Straßburg in Kärnten, Vicarius perpetuus und Dechant zu Neufkirchen. — Die Beerdigung findet Sonntag, den 9. November, um 2 Uhr Nachmittags, auf dem Friedhofe zu Neufkirchen statt.

[Ernennung.] Der Oberlandesgerichts-präsident Eduard Ritter von Henning wurde zum Landesgerichtspräsidenten in Graz ernannt.

[Theaterbau.] Die Bauarbeiten an unserm neuen Musentempel schreiten, begünstigt durch die milde Witterung, ziemlich rasch vorwärts. Die Rückfassade ist fertig und an der Vorder- oder Hauptfassade wird soeben gearbeitet. Das, was fertiggestellt ist, läßt erkennen, welchen architektonischen Schatz unsere Stadt durch den Neubau des Schauspielhauses erhalten wird. In der obersten Etage werden gegenwärtig in den Zwischenfeldern der Fenster Scrafitto-Figuren angebracht, die nicht wenig zur Verschönerung der Vorderfassade beitragen. In der Mitte jedes dieser Bilder kommt eine Majolikaplatte, ein Brustbild enthaltend, zu stehen, und wird auf diese Weise die Bestimmung des Hauses für den Beschauer leicht erklärlich.

[Zweig-Schiller-Stiftung in Graz.] Am 9. Mai 1855 wurde zu Dresden der fünfzigste Gedächtnistag des Hinscheidens unseres großen Schiller mit einer erhebenden Trauerfeier begangen. Bei dieser faßten edle deutsche Männer den Entschluß, eine Schillerstiftung zu gründen, um daraus künftig den Tribut entrichten zu helfen, den eine Nation, die ihre Sprache, Art und Bildung liebt und ehrt, den Männern geistiger Schöpfungen, dem literarischen Verdienste schuldet. Am 10. November 1859, dem in allen deutschen Landen durch ein einmüthiges großartiges Weihefest verheerlichten hundertsten Geburtstage Schiller's trat diese edle und humane Stiftung in Wirk-samkeit. In vielen Städten Oesterreichs und Deutschlands entstanden sofort Zweigstiftungen. Die Landeshauptstadt Graz war die erste in Oesterreich, in welcher über Anregung Carl von Holtei's schon zu Ende 1858 ein Comité einen Aufruf erließ, um die Bevölkerung zu Beiträgen für dieses deutsche National-Unternehmen einzuladen. Auf diese Weise wurde die Zweig-Schiller-Stiftung gegründet. Der Fond derselben beläuft sich jedoch dermalen nur auf 2143 fl. 31 kr., während die Stammcapitalien der in den übrigen öster-reichischen Ländern befindlichen Zweig-Schiller-Stiftungen weit größer sind. Es ist nun von wesentlichem Belange und in gewisser Richtung eine Ehrensache, daß unsere Steiermark, die ja überall dort, wo es sich um Förderung edler Bestrebungen und humaner Zwecke handelt, in erster Linie zu treffen ist, auch den Fond ihrer Zweig-Schillerstiftung auf einen höheren und wo möglich bald auf einen satzungsgemäßen Normalstand von wenigstens 3000 fl. bringe. Dadurch käme der Vorstand der Stiftung in die Lage, nach eigenem Ermessen Unterstützungen an steiermärkische Schriftsteller zu verabsolgen. Gleichzeitig damit wäre auch zu gewärtigen, daß der Verwaltungsrath der allgemeinen Schillerstiftung um so geneigter sein werde, steiermärkische Literaten mit zeitweiligen Honoraren oder selbst mit Jahrespensionen in größerem Masse zu erfreuen, je mehr die Grazer Zweigstiftung den Satzungen der allgemeinen Schillerstiftung nachzukommen in der Lage ist und

zur Erreichung des gemeinsamen Zweckes beiträgt. In Erwägung dessen hat nun der damalige ständige Vorstand der steiermärkischen Zweig-Schillerstiftung (Obmann Carl Gottfried Ritter von Leitner) es unternommen einen Verein zur nachhaltigen Förderung der oben bezeichneten Zwecke zu gründen. Nachdem die diesbezüglichen Statuten bereits die Genehmigung des Ministeriums erhielten, so erläßt der Vorstand an alle Freunde und Gönner deutscher Literatur, deutscher Bildung und Sitte in Steiermark einen Aufruf, dem neugegründeten Vereine der steiermärkischen Zweig-Schillerstiftung in Graz entweder als Gründer mit dem statutenmäßigen einmaligen Betrage von 20 fl., oder als wirkliche Mitglieder mit dem Jahresbeitrage von wenigstens 2 fl. beizutreten, oder ihm die Vermehrung des Stiftungsfondes dadurch zu ermöglichen, daß sie demselben beliebige Beiträge, deren jeder zu wärmsten Dank verpflichtet würde, zuwenden. Der Vorstand vermeint den gegenwärtigen Zeitpunkt zu dieser Einladung wählen zu sollen, weil am 10. November 1884 als am 125. Geburtstag Schiller's der fünfundsingzigjährige Bestand der deutschen Schillerstiftung im Vororte Weimar festlich begangen werden wird, und gewiß dieser Erinnerungstag nicht weihvoller begangen werden könnte, als durch werththätige Förderung dieser großen nationalen Stiftung und ihrer edlen Zwecke.

[Cillier Gemeinderath.] Die für gestern anberaumt gewesene Sitzung des Cillier-Gemeinde-Ausschusses, in welcher das Präliminäre über den Gemeindehaushalt pro 1885 berathen werden sollte, wurde auf Freitag, den 16. d. verlegt.

[Cillier Musikverein.] Um die langen, theaterlosen Winterabende freundlicher zu gestalten, plant die Direction des Musikvereins mehrere Concerte mit verstärktem Orchester ausführen zu lassen. Eines dieser Concerte findet bereits morgen, Sonntag, den 9. d., im Hotel „Elephant“ statt. Hoffentlich lohnt ein zahlreicher Besuch die diesbezüglichen Bemühungen der Direction, die ohnedies Alles aufbietet, den Vereinsaufgaben nach Möglichkeit gerecht zu werden und für die Pflege der Musik zu sorgen. Möge der Localpatriotismus, der den Musikverein ins Leben rief, auch in Zukunft in seiner Opferwilligkeit nicht erlahmen.

[Cillier Casinoverein.] Die Jours-Abende des Casinovereines sowie das Volschießen nahmen gestern ihren Anfang. Der Besuch war ein zahlreicher und die Unterhaltung eine recht belebte.

[Genossenschaftliches.] Da in Folge Ministerial-Entscheidung die Gründung einer Genossenschaft der Cillier Bäckermeister wegen zu geringer Mitgliederzahl nicht stattfinden konnte, so werden sich die genannten Meister mit den Gewerbsgenossen des Gerichtsbezirkes Cilli vereinigen. Die diesbezügliche gründende Versammlung ist bereits für den 12. d. beim hiesigen Stadtamte angeordnet. — Die Gründung der Fleischer-Genossenschaft, in welche die Metzgermeister und Kleinschlächter der Gerichtsbezirke Cilli und Tüffer eingezogen werden, wird am 17. d. stattfinden.

[Umbau des Spital's.] In der kommenden Woche trifft das Mitglied des Landes-Ausschusses, Dr. Lipp, hier ein, um das Gsela-Krankenhaus zu inspiciern und bezüglich des beabsichtigten Um- und Vergrößerungsbaues sein Gutachten abzugeben. Mit dem Baue selbst dürfte bereits im Frühjahr begonnen werden.

[Musik- und Gesangsschule in Marburg.] Der steiermärkische Landesschulrath ertheilte dem artistischen Leiter des philharmonischen Vereines in Marburg, Heinrich Krol, die Bewilligung zur Errichtung einer Privat-Musik- und Gesangsschule.

[Der Bauernverein in Marburg] strebt bekanntlich eine Aenderung der Landtags-Wahlordnung in der Weise an, daß vom Wahlbezirke der Landgemeinden der Gerichtsbezirk St. Leonhard abgetrennt werde. Für letzteren Bezirk soll dann der von Mahrenberg einbezogen werden. Die Bezirksvertretung von Mah-

renberg hat sich diesbezüglich bereits zustimmend ausgesprochen.

[Sannbader.] Im November mit pedantischer Regelmäßigkeit in der Sann zu baden, ist gewiß ein Unterfangen, dessen sich wenige Menschen ungestraft rühmen können. Herr Spelz, vulgo Fürst, der bekannte Alterthumsforscher, Roßhändler und Karitäten-Colporteur, scheint indeß zu jenen wetterharten sthythischen Naturen zu gehören, die gegen Fröste ebenso unempfindlich sind, wie gewisse Volksbeglucker gegen eine Blamage oder eine Coquette gegen schlechte Wiße. Trotzdem der Genannte hoch in den Sechzigern steht, erfrischt er seit einigen Tagen täglich um die Mittagszeit seinen zarten Körper in den Fluthen der Sann. Er plätschert, schwimmt und verläßt erst nach 20 Minuten das Bad, worauf er den ihn Bewundernden kleine Vorlesungen über die Heilwirkungen der Sann hält. Wie sagt doch Shakespeare: „Ist dies schon Wahnsinn, hat es doch Methode.“

[Natürlich!] „Slovenski Gospodar“ schreibt: „Die steiermärkische Sparcasse hat ihren Percentsatz erniedrigt: sie nimmt nämlich 4% und giebt zu $4\frac{1}{2}\%$. Man meint allgemein, daß die Vorlage des Abg. M. Bošnjak nicht ohne Erfolg war.“ Es geht doch nichts über die Einbildung!

[Aus St. Marein bei Erlachstein] wird uns unterm Gefirgen geschrieben: Ein lange gehegter Wunsch vieler Eltern, deren Kinder die hiesige Schule besuchen, ging endlich in Erfüllung. Der Landesschulrath hat nämlich wiederholten Beschwerden Rechnung tragend, den Lehrer der Volksschule, Julius Jlis, von hier nach Fresen übersezt. Mit der Amovirung des Genannten, der eine unermüdliche und nicht besonders gewählte national-clericale Agitation trieb, dürfte zweifelsohne etwas mehr Ruhe bei uns eintreten, zumal auch ein zweiter Kampfeshaß schon vor einiger Zeit kaltgestellt wurde. — Möge das Abschiedsvalere, das die Citalnica ihrem verdienstvollen Mitgliede bereiten wird, den Trennungsschmerz lindern. Wir Mareiner wünschen ihm freudigen Herzens ein Lebewohl, und wünschen nur, daß er in seinem neuen Bestimmungsorte sich freundlichst unser erinnern möge, besonders dann, wenn alte Neigungen wieder Oberwasser erhalten sollten. Somit, Gott befohlen!

[Monstre-Effecten-Diebstahl.] Unter diesem Schlagworte brachten wir in der letzten Nummer die Nachricht, daß Herrn Seybald Kleidungsstücke im Werthe von 800 fl. aus versperrtem Bodenraume gestohlen worden seien. Nunmehr erfahren wir, daß die gedachte Effecten hinter einer Ecke des Dachbodens aufgefunden wurden. Der Dieb, welcher wahrscheinlich keine Gelegenheit gefunden hatte, die entwendeten Gegenstände fortzuschaffen, hatte sich an einer versteckten Stelle des Dachbodens ein kleines Magazin angelegt, in dem er auch andere im gleichen Hause gestohlene Kleider verbarg.

Gerichtssaal.

[Appelverhandlung.] Am 14. November 4 Uhr Nachmittags findet vor dem hiesigen Gerichtshofe die Appelverhandlung gegen Johann Vikar, Franz Lipoušek und Martin Znidar wegen Ehrenbeleidigung statt.

[Ein verurtheilter Redacteur.] Der Redacteur des slovenischen Regierungsblattes „Ljubljanski list“, Herr Professor Franz Sukić, hatte sich kürzlich vor dem Gericht in Laibach in einer Ehrenbeleidigungssklage zu verantworten. Kläger war der Gemeinderath Herr Ivan Pribar, der sich durch einen polemischen Artikel des erstgenannten Blattes, der mit dem etwas kräftigen, historischen Citate schloß: „Und mit solchem Gefindel muß man sich herum-schlagen“, merkwürdigerweise getroffen und beleidigt fühlte, obgleich er, wenn man nämlich von diesem ziemlich allgemein gehaltenen Ausdrucke absieht, im ganzen Artikel weder mit Namen noch durch ein sonstiges Significandum irgendwie bezeichnet war. Der Richter, Herr Adjunct Eucel beim Laibacher städt. del. Bezirksgerichte, scheint dies jedoch trotzdem an-

genommen zu haben, denn er erkannte den angeklagten heißblütigen Redacteur der Ueber-tretung des § 496 St.-G. schuldig und verurtheilte ihn — wir wissen nicht, zum wie vielen Male bereits — zu einer Geldstrafe von 10 fl. und Tragung der Gerichtskosten.

Aus der slovenischen Presse.

Wort- und sinngetreue Uebersetzung zu Ruh und Frommen unserer Parreigenossen.

„Ljubljanski list“ charakterisirt den „Slovenski Narod“ in folgender Weise: Vor uns steht im kühlen Laibacher Nebel ein dürrer, zusammengekrümpftes Alterchen, die traurigen Ueberreste einst recht gut hergestellter Kleidung bedecken nur schlecht die Leibesnacktheit, sein Antlitz ist welk und der Blick hat etwas unstettes, krankhaft unruhiges, sein Gerede ist ein wunderliches Gemisch veralteter Phrasen und dummer uralter Wiße, kurz, die ganze Gestalt erinnert an Ruinen einstiger, eigener Schlösser, an die Vergänglichkeit des Menschlichen; es sind traurige Zeichen einstigen Ruhmes. Siehst Du so ein hilfsbedürftiges Alterchen, greiffst unwillkürlich Du in den Sack um ihm ein Almosen in die knöcherne Hand zu drücken — so ist des slovenischen Zeitungsweisen Methusalem, das älteste slovenische Tageblatt!

Dem „Slovenski Narod“ schreibt man aus Praßberg: [Dolce far niente.] Das Jahr neigt zu Ende und unseren nationalen Vereinen naht die Saison des Quecksilbers. Alles brauset und bewegt sich, überall werden Entwürfe für die Winterunterhaltungen gemacht. Nur in unserem „goldenen“ Praßberg (aber es ist nicht immer „golden“ unser Praßberg, es ist oft noch sehr g, besonders wenn's regnet) hat sich die Saison des „Fischblutes“ eingebürgert; unsere National-Vereine, von welchen wir hier nur drei haben, die schlummern recht ruhig, als wollten sie die öde Winterszeit verschlafen. Aber was wollen wir! der „Sokol“ ist heuer oft ausgeflogen; man behauptet sogar, daß er mehr Ausflüge als Turnübungen hatte, und Thatsache ist es, daß er seine Bluttaupe von der Ehrenwache des Schönschneider Hadzsi Doja empfing Wunderlich ist es, daß unsere Citalnica so halstarrig ruht! . . . es fehlt ihr nur die Anerkennung sonst übrigens tüchtiger Märktler. Wir können nicht anders als diese Opposition, welche nicht den Personen und nicht der guten Sache zur Ehre gereicht, zu verurtheilen. Nicht nur mit Worten, mit Thaten muß man den Adel seiner Heimatsliebe beweisen, und das ist gewiß nicht die That eines Heimatsliebenden, wenn man bei uns, wo die Eintracht so noththut, nationale Vereine mit solcher Halstarrigkeit verachtet. Gerade dieses Betragen einiger geltender Märktler wird am ehesten die Schuld sein, daß nicht nur die Citalnica sondern auch die anderen National-Vereine ruhen.

„Slovenski Narod“ schreibt über das vivat, floreat, crescat, welches der Herr Pfarrer Jaskitsch gelegentlich der Eröffnung der deutschen Schule in Majern (Gottichee) ausbrachte, Folgendes: „Es scheint fast unglaublich, daß Pfarrer Jaskitsch wirklich so gesprochen haben könne, denn, Gott sei Dank, noch wurden im Laibacher Seminar keine Kuchelseier ausgebrütet; sollte es aber dennoch wahr sein, dann müßte der vornehmste Heilige des Herrn Pfarrers der heilige „Herodes“ sein, der seiner Zeit die Kinder in Betlehem gerade so würgte, wie gegenwärtig der Schulverein die slovenischen Kinder würgt.“

Eingesendet.*)

Wir machen hierdurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren Kaufmann & Simon in Hamburg besonders aufmerksam. Wer Neigung zu einem interessanten wenig kostspieligen Glücksversuche hat, dem kann die Betheiligung an der mit vielen und bedeutenden Gewinnen ausgestatteten staatlich garantirten Geldverlosung nur bestens empfohlen werden.

*) Für Form und Inhalt ist die Redaction nicht verantwortlich.

Bestes Trinkwasser bei Epidemien.

MATTONI'S
GISSHÜBLER
reinstes
alkalisches

SAUERBRUNN

bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,

erprobt bei Husten, Halskrankheiten,
Magen- und Blasenkatarrh.

Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Bestes Trinkwasser bei Epidemien.

Etiquette: Korkbrand

wie nebenstehend
genau zu beachten.

MATTONI'S
GISSHÜBLER

Wir lenken die Aufmerksamkeit unserer verehrten Leser auf die Annonce der beiden wohlrenommierten Firma M. Stein in Hamburg und Valentini & Co. in Hamburg, die Hamburger Geldlotterie betreffend, welche zweifelsohne das Interesse des Publicums in Anspruch nehmen muß und Jedem Gelegenheit bietet, für eine geringe Ausgabe sein Glück zu versuchen.

[Kein Wunder.] „Herrn Brandt! Ich bin erstaunt über die Wirkung Ihrer Pillen, von Büden war seit Jahren keine Rede mehr, etwas aufheben geht schon leicht. Die Verschlagenheit der Glieder hat aufgehört und ich kann mich wieder auf jede Seite legen. Ergebnis: Noc. Winkler, Dorf Tyrol bei Meran, Tirol.“ — Die achten Richard Brandt'schen Schweizerpillen kosten 70 fr. in den Apotheken, indem sie das Blut reinigen sind sie in beinahe allen chronischen Krankheiten von Nutzen. Gebt acht! Die Unterschrift von Apotheker R. Brandt in Zürich, das weiße Schweizerkreuz auf rothem Grunde muß sich auf jedem Etiquette befinden. Kauft Schweizerpillen und Ihr werdet euer Vertrauen nicht zu bereuen haben.

In der letzten Cholera-Periode in Egypten geschah ärztlicherseits die Einführung von Mattoni's „Gießhübler“ als Trinkwasser mit so gutem Erfolge, daß es seitdem in allen besseren europäischen Familien als Tischgetränk dient und regelmäßig in Wagonladungen dahin expedirt wird. Wenn auch der böse Gast unseren Grenzen hoffentlich diesmal fernbleibt, muß doch die Wichtigkeit und Nothwendigkeit eines gesunden natürlichen Wassers hervorgehoben werden, als welches sich kaum eines gleich gut eignet, wie der in unserem Vaterlande populär gewordene, überall erhältliche „Gießhübler“, bei welchem, aus einem unmittelbar aus Felsen quellenden Wasser, die Gegenwart irgendwelcher Mikro-Organismen absolut ausgeschlossen ist.

Volkswirtschaftliches.

[Die Valuta-Regulierung.] Man schreibt uns aus Wien: Die Meldung, daß der Herr Finanzminister Dr. v. Dunajewski die Absicht habe, die Wiederherstellung der Valuta in Angriff zu nehmen, bewirkte in der hiesigen Börsenwelt eine Haufe. Am verflossenen Feiertage (Samstag) insbesondere steigerte sich die Nachfrage nach den Spielpapieren, während ausländische Valuten stark ausgesetzt wurden. Es erhellt hieraus, daß nicht nur jene Nachricht Glauben fand, sondern daß einflußreiche Speculanten sich von der Herstellung der Valuta eine Steigerung der Preise der Börseneffecten versprechen. An den auswärtigen Börsen, insbesondere aber jener in Berlin,

hat jedoch die eingangs erwähnte Meldung nicht dieselbe Wirkung ausgeübt, wie an der hiesigen. Ob das aus dem Grunde geschah, weil man derselben keinen Glauben schenkte, oder darum, weil man die Voraussetzung, daß die hergestellte Valuta auf den Preis der österreichischen Börseneffecten einen hauffirenden Einfluß ausüben werde, nicht theilt, kann man vorläufig nicht entscheiden. Genug an dem, daß „Berlin“, wie es im Börsenjargon heißt, „flau“ war, während „Wien“ hauffirte, und daß die Berliner Flauheit auch in Wien Baiffestimmung hervorrief. In hiesigen ernsten politischen Kreisen stieß die beregte Mittheilung von allem Anfang an entschieden auf Unglauben; nicht etwa darum, weil man Herrn v. Dunajewski den Muth und den Ehrgeiz nicht zutraut, sich an eine so einschneidende Operation zu wagen, wie dies die Herstellung der Valuta ist, sondern weil man, und wie es uns scheinen will, mit Recht bezweifelt, daß der Herr Finanzminister hierbei auf die Unterstützung der derzeitigen Majorität des Reichsraths zählen könne. Herr v. Bogelsang, der die Rolle der volkswirtschaftlichen Egeria der tschechischen Feudalherren inne hat, ist nämlich, sofern unsere Vermuthung nicht irrig ist, daß die Artikel, welche das „Vaterland“ über ein solches Project seinerzeit veröffentlichte, von ihm herrühren, ein entschiedener Gegner der Herstellung der Valuta in dem gegenwärtigen Zeitpunkte. Er erblickt in derselben nichts anderes als eine schlaue Operation, welche nur geeignet ist, die jüdischen Gläubiger auf Kosten der christlichen Schuldner noch mehr zu bereichern. Nun verlautet es, daß Herr v. Dunajewski mit dem Chef des Hauses Rothschild wegen seines Projectes Berathungen pflege, was natürlich Herrn v. Bogelsang resp. das „Vaterland“ und die tschechischen Feudalherren in ihrer Ansicht über den Charakter jener Operation nur bestärken wird. Sonach scheint es fast ausgeschlossen, daß die „Rechtsparteien“ für das Project der Wiederherstellung der Valuta gewonnen werden können und da es geradezu ein Unsinns wäre anzunehmen, daß sich Herr v. Dunajewski getraut, daselbe gegen die Rechtsparteien durchzuführen, so unterliegt es keinem Zweifel, daß Herr v. Dunajewski die Absicht, die Valuta herzustellen, ernstlich nicht hat, oder dieselbe aufgeben müsse, wenn er sie gehabt haben sollte. Daß man gleichwohl dafür Sorge trug, das Project auf's Tapet zu bringen, muß also einen andern Grund haben. Welchen? Das war schwer zu errathen. Aber eine offenbar aus officiöser Quelle stammende Mittheilung, welche die Prager „Bohemia“ über die Ergebnisse der langjährigen Berathungen der sogen. Ersparungscommission veröffentlicht, bringt etwas Licht in die Sache. Dieser Mittheilung zufolge sind nämlich die betreffenden Ergebnisse gleich Null. Daß dies Herrn v. Dunajewski nicht unangenehm ist, muß Jedermann einleuchten, der sich daran erinnert, mit welcher Emphase die Officiösen und Officiellen von der Dunajewski'schen Erfindung der Ersparungscommission sprachen. Herr v. Dunajewski wurde förmlich als ein finanzieller Edison ausgeschrien und gefeiert, und als Dr. Herbst Kritik an dem Projecte übte, hieß es officiöserseits, er „nergle“ an dem Ruhme des Herrn v. Dunajewski. Herr Dr. Herbst hat aber leider Recht behalten. Die Ersparungscommission hat zu dem Ruhme des Herrn v. Dunajewski-Edison nicht nur nichts beigetragen, sondern erweist sich als ein glänzendes Fiasco. Und nur um dieses einigermaßen zu verhüllen, ist die Nachricht von dem Valutaherstellungsprocte in die Welt gesetzt worden. Einen andern Zweck hat sie nicht.

[Die österreichisch-ungarische Bank] beabsichtigt in Marburg eine Nebenstelle zu creiren.

[Wandervorträge über Pferde- und Zucht] werden im Laufe dieses Monats an nachstehenden Orten im steirischen Unterlande abgehalten werden: In Alt- und Neudorf und Luttenberg am 26. November; in Friedau am 27.; in Pettau am 28.; in St. Georgen an der Süd-Bahn am 29. und in Sachsenfeld am 30.

[Apfel-Export.] Der Apfel-Export nimmt auch bei uns einen sichtlich Aufschwung. So wurden dieser Tage von einem deutschen Händler hier große Quantitäten aufgekauft und nach Berlin dirigirt, wo dann die härteren und gewürzreicheren Apfelsorten nach Rußland versendet werden.

[Markt-Bericht Nr. 122 vom 6. November von Georg Friedrich Brunner, Hopfen-Commission-Geschäft Nürnberg.] Das Geschäft bleibt unverändert sehr ruhig. Bei ziemlich reichlichen Zufuhren, welche die Umsätze übersteigen, vollzog sich daselbe zu abwärts niedrigeren Preisen sehr schleppend. Der Gesamtumsatz seit gestern wird sich auf circa 900 Ballen beziffern, wobei sich die Hauptfrage fortwährend auf billige Hopfen von M. 70—85 erstreckt. Schlussstimmung bei vielfach nominellen Preisen ruhig.

Notirungen:

Marktware Ia. M. 95—98. — Ha. Marktware M. 80—88. — IIIa. Marktware M. 70—75. — Steiermärker M. 110—115. — Württemberger Ia. M. 110—115. — Württemberger Ha. M. 85—95. — Württemberger IIIa. Mark 80—85. — Hallertauer Ia. Mark 110—112. — Hallertauer Ha. M. 90—95. — Hallertauer IIIa. Mark 82—85. — Badischer Ia. M. 105—108. — Badischer Ha. M. 85—95. — Badischer IIIa. M. —. — Elsäßer Ia. M. 95—98. — Elsäßer Ha. M. 80—85. — Elsäßer IIIa. M. 95—100. — Alchgründer Ia. 80—85. — Hallertau Siegelgut: Wolnzach Ia. 135—138. — Hallertau Siegelgut: Wolnzach Ha. 110—118. — Altmärker M. 75—85. — Polnische Ia. Mark 115—120. — Polnische Ha. M. 100—105. — Polnische IIIa. M. 85—95. — Gebirgshopfen Ia. M. —. — Spalter Land: leichtere Lagen 125—130.

[Neue Cigaretten.] Seit 1. d. M. wurde in Wien eine neue Cigaretten-Sorte aus lichte Virginier-Tabak unter der Bezeichnung „Richmond-Cigarette“ um den Preis von 1 fl. per Carton zu 50 Stück und von 22 fr. per Büchse zu 10 Stück in Verkauf gesetzt.

(Markt-Durchschnittspreise) vom Monate Octob. 1884 in Cilli: per Hektoliter Weizen fl. 7.32, Korn fl. 5.20, Gerste fl. 4.45, Hafer fl. 3.25, Futuruz fl. 4.90, Hirse fl. 4.90, Haide fl. 5.20, Erdäpfel fl. 2.45. per 100 Kilogramm Heu fl. 2.—, Kornlagerstroh fl. 1.52, Weizenlagerstroh fl. 1.35, Streustroh fl. —.90. Fleischepreise pro November 1884. 1 Kilogr. Rindfleisch ohne Zuwaage 52 fr., Kalbfleisch 56 u. 60 fr., Schweinefleisch 56 u. 60 fr., Schöpffleisch 40 fr.

Offert- Ausgeschrieben.

Die für den
Bau des neuen Stadttheaters in Cilli
nothwendige

Verglasung

und

Glafer-Arbeit,

ferner die

Anstreicher-Arbeit

für die Fenster, dann die

Lieferung von 6 eisernen Thüren
werden hiermit zur Lieferung ausgeschrieben.

Bezügliche Anfragen bei Herrn Architect
Walter täglich von 12—1 Uhr.

Termin bis 12. November d. J.

Das Comité.

Bittner's

CONIFEREN - SPRIT



fehlt in keiner Kranken- & Kinderstube; er ist ein Desinfectionsmittel von herrlichen unverfälschten Waldgeruch, besonders anzupfehlen ist die Anwendung des Bittner's Coniferen-Sprit bei den Kinderkrankheiten, im Zimmer der Wöchnerin und bei allen Epidemien. — Da Bittner's Coniferen-Sprit die als heilsam bekannt balsamisch-harzigen, ätherisch-ölgigen Stoffe des immergrünen Fichtenbaumes in concentrirter reiner Form enthält, ist der Gebrauch des Bittner Coniferen-Sprit bei den Lungen- und Halsleiden anempfohlen. Einzig und allein ist **Bittner's Coniferen-Sprit** bei:

Julius Bittner, Apotheker in Reichenau, N.-Oe. und in den unten angeführten Depôts zu haben. Preis einer Flasche Coniferen-Sprit 80 kr., 6 Flaschen 4 fl., eines Patent-Zerstäubungs-Apparates fl. 1.80.

In CILLI: Baumbach's Apotheke; J. Kupferschmid, Apotheker.

Nur echt mit der Schutzmarke! Der „Patent-Zerstäubungs-Apparat“ trägt die Firma: „Bittner, Reichenau, N.-Oe.“ eingegossen.

793—12

Magen-Darmkatarrh

auch langjährige Verdauungsbeschwerden mit allen Neben- und Folgeleiden, als: Appetit- und Schlafmangel, belegte Zunge, Druck in Magenregion und Unterleib, Blähungsbeschwerden, Uebelkeit mit Erbrechen u. c., heilt brieflich in kürzester Zeit mit unschädlichen Mitteln **J. J. F. Popp** in Heide (Holstein.) Prospekte und Broschüre gratis.

745—3

Die Kanzlei der

Bezirksvertretung Cilli

befindet sich

Bahnhofgasse (Wolf'sches Haus), I. Stock

Lampenschirme

in grosser Auswahl,

➔ **Schirmhälter** ➔

bei Joh. Rakusch, Papierhandl. Herreng. 6.

Georg Fr. Brunner,

Hopfen-Commissions-Geschäft
Nürnberg,

besorgt Verkauf von

Hopfen zu billigster Bedienung.

Altrenommierte Firma!



Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pastillen **frei von allen schädlichen Substanzen**; mit grösstem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane, Hautkrankheiten, Krankheiten des Gehirnes, Frauenkrankheiten; sind leicht abführend, blutreinigend; kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzuckerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch ein sehr ehrenvolles Zeugnis des **Hofrathes Professors Pitha** ausgezeichnet.

☞ Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr.; eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. Oest. Währ.

Warnung! Jede Schachtel, auf der die Firma **Apotheke „zum heiligen Leopold“** nicht steht, und die auf der Rückseite **unsere Schutzmarke** nicht trägt, ist ein **Fälschcat**, vor dessen Ankauf das Publicum gewarnt wird.

Es ist genau zu beachten, dass man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präparat erhalte. Man verlange ausdrücklich **Neustein's Elisabeth-Pillen**; diese sind auf dem Umschlag und der Gebrauchsanweisung mit meiner **Unterschrift** versehen.

Haupt-Depôt in Wien: **Ph. Neustein's Apotheke „zum heiligen Leopold“**, Stadt, Ecke der Planken- und Spiegelgasse.

☞ Depôt in Cilli: **Baumbach's Apotheke.** ☞

Johann Rakusch in Cilli

Herrengasse Nro 6,

bringt folgende Geschäftszweige in empfehlende Erinnerung:

Die Buchdruckerei,

eingerrichtet mit den neuesten, elegantesten Schriften und best construirten Maschinen, übernimmt alle Druck-Arbeiten unter Zusicherung der geschmackvollsten und promptesten Ausführung zu möglichst billigen Preisen.

Die Papier-, Schreib- & Zeichnen-Materialien-Handlung

hält ein grosses Lager aller Gattungen von Brief-, Schreib- und Zeichnen-Papieren, Couverts u. c., sowie überhaupt sämtliche in obige Fächer einschlagenden Artikel zu den billigsten Preisen.

Verlag von Drucksorten

für Gemeinde-Aemter, Kirche und Pfarrämter, Schulen, Advocaten, Aerzte, Kaufleute, Gastwirthe, Hausbesitzer u.

Die Leihbibliothek, 3000 Bände umfassend,

wurde soeben um eine bedeutende Anzahl der neuesten Romane bereichert.

Dank und Empfehlung.

Ich, **Wenzel Binder**, Messermüller in Pierbach Nr. 13, Gerichtsbezirk Prägarten, litt **zwei Jahre an Magenkrampf** und bin durch den Gebrauch von zwei Flaschen

Breslauer Universum

von diesem Leiden **ganz befreit**.

Ich sage dem Erfinder dieses vorzüglichen Mittels meinen **Dank** und **empfehle** dasselbe jeden ähnlich Leidenden.

ANMERKUNG. Langwierige, veraltete, tief im Organismus eingewurzelte **Krankheiten aller Art**, insbesondere **Gicht und Rheumatismus, Lähmungen, Brust-, Lungen- und Magenleiden, Hämorrhoiden, Knochenfrass, Flechten und sonstige Hautausschläge, Frauenkrankheiten** u. s. w. bei welchen bisher jede Behandlung ohne Erfolg geblieben ist, werden durch den Gebrauch des **Blut- und Säftereinigungsmittels BRESLAUER UNIVERSUM** für **immer beseitigt**. 153—26

Das **Breslauer Universum** ist per Flasche zu 2 fl. zum Gebrauche auf 6 Wochen ausreichend, nebst Gebrauchs-Anweisung echt zu haben:

In **Cilli** bei **J. Kupferschmid**, Apotheker,

in Deutsch-Landsberg bei H. Müller, Apoth.

„Feldbach bei Jos. König, Ap.

„Friesach bei A. Aichinger, Ap.

„Frohneiten bei V. Blumauer, Ap.

„Fürstenfeld bei A. Schröckenfux, Ap.

„Gonobitz bei J. Pospischil, Ap.

„Graz bei U. Stühlinger, Ap.

„Klagenfurt bei W. Thurnwald, Ap.

in Leibnitz bei Othmar Russheim, Ap.

„Marburg a. Drau bei W. A. König, Ap.

„Neumarkt i. Steiern. bei Otto Maly, Ap.

„Pettau bei Hugo Eliasch, Ap.

„Rottenmann bei Franz Moro, Ap.

„Tarvis bei Joh. Siegel, Ap.

„Villach bei Friedrich Scholz, Ap.

„Weiz bei C. Maly, Ap.

500,000 Mark.

M. 500,000

eventuell als grösster

Gewinn, speciell

Gewinne	Mark
1	à 300,000
1	à 200,000
2	à 100,000
1	à 90,000
1	à 80,000
2	à 70,000
1	à 60,000
2	à 50,000
1	à 30,000
5	à 20,000
3	à 15,000
26	à 10,000
56	à 5,000
106	à 3,000
253	à 2,000
6	à 1,500
515	à 1,000
1036	à 500
29020	à 145
19463	à 200, 150, 124,
	100, 94, 67, 40, 20.

Die enorme Summe von **500,000 Mark** beträgt event. der grösste Gewinn der **287. Geld-Lotterie**, welche von der **Hamburger Regierung** genehmigt ist. Zusammen enthält diese Lotterie **100,000 Lose** und **50,500 Gewinne** nebst **1 Prämie**. Die Gewinnchance ist also sehr bedeutend, denn auf je 2 Lose entfällt 1 Gewinn. Die genaue Eintheilung aller 50,500 Gewinne nebst 1 Prämie ist aus nebenstehender Liste zu ersehen.

Alle diese Gewinne werden in 7 Abtheilungen oder Classen innerhalb einiger Monate ausgelost. — Der Hauptgewinn erster Classe beträgt **50,000 Mark**, zweiter Classe **M. 60,000**, dritter **M. 70,000**, vierter **M. 80,000**, fünfter **90,000**, sechster **M. 100,000** und der siebten Classe ev. **500,000 Mark**, spec. **300,000 Mark** **200,000 Mark** etc. etc.

Für die Ziehung der ersten Classe erbitten wir Bestellungen bis spätestens

15. November 1884

Der Lospreis ist amtlich festgestellt und kosten für die erste Classe

Ganze Originallose	Ö. W. fl. 3.50 kr.
Halbe Originallose	„ „ 1.75 „
Viertel Originallose	„ „ 90 „

Die Beträge beliebe man mit den Bestellungen in Banknoten, Postmarken oder durch Postanweisung einzusenden. Auf Wunsch erfolgt Zusendung der Lose gegen Postnachnahme.

Nach der Ziehung empfängt jeder Losbesitzer die amtliche Ziehungsliste. Die gewonnenen Summen werden sofort ausbezahlt. Auf Wunsch zahlen wir auch am Wohnort der Gewinner.

„Für die pünktliche Auszahlung der gewonnenen Summen haftet die Regierung.“

Jeder Besteller erhält das **Originallos** in Händen, und jeder Loszusendung legen wir das amtliche Ziehungsprogramm bei. — Sollte Jemand nach Erhalt desselben die Lose nicht behalten wollen, nehmen wir diese vor Beginn der Ziehung zurück und retourniren das empfangene Geld. Amtliche Verlosungspläne werden auf Verlangen im Voraus gratis versandt.

Wir bitten, die Bestellungen vertrauensvoll und direct zu adressiren an das mit dem Verkauf dieser Lose beauftragte Bankhaus

Jsenthal & Comp.

in Hamburg.

In der **282sten** Lotterie fiel ein Haupttreffer von **M. 250,000** in unsere Collecte und wurde durch uns in **Pressburg** ausbezahlt.

Adolf C. Glasser

CILLI

empfiehlt einem P. T. Publicum zu reellsten Preisen:

Damen-Korbwaren in grösster Auswahl, Patent-Puppen, Kinderwaren, Velocipede.

Oliven- u. Wachholder-Holzwaren-Ausverkauf wegen vorgerückter Jahreszeit, solange der Vorrath reicht.

Lampions und Feuerwerke, Fahnen etc. etc. für Weinlese und Festlichkeiten.

Fischereigeräthe, Fischstöcke, Schnüre und Angeln echt deutscher, englischer und schottischer Fabrikate.

Cravatten, Schirme, Stöcke und Diverses in Herren und Damenschmuck.

Gummiballen, Schlottern und Figuren, Specialitäten-Lager div. Gummi-Artikel.

Lager, vereinigt, von Artikeln des täglichen Bedarfs und häuslichen Comfortes, der Galanterie-, Spiel-, Kurz- u. Nürnbergerwarenbranche.

Apenblumen-Billets und Landschaftsbilder, „Griffe aus Cilli“ als Souvenir und Erinnerung.

Schreibrequisiten für Schule und Comptoirs in grösster Auswahl, Schultaschen für Mädchen und Knaben.

Spielwaren, allerlei, Puppen, Schachtelwaaren etc. Neueste Selbstbeschäftigungs- u. Gesellschaftsspiele für Groß u. Klein.

Eßbestecke und Tafelgeräthe von Christofle de Paris. Diverses für den Toilette-, Arbeits-, Spiel-, Schreib- u. Speisetisch.

Rolletten für Fenster in allen Größen und neuesten Dessins in großer Auswahl.

Cologne, echt, Seifen, Bürsten, Kämme etc. Parfume, Cosmetiques nebst diversen Toilette-Artikeln.

In Briefpapieren und Cartes das Neueste, elegant verpackt in Cassetten u. Enveloppes.

Laibacher und Wiener Schuhwaren, Haus- u. Commodeschuhe, Patent Grazer Turnschuhe.

Lager von Reise-Artikeln, Koffers, Taschen etc. Patent Reisekörbe, Plaidriemen, Feldflaschen etc.

In optischen Waaren halte gut fortirtes Lager von Brillen, Zwickers, Feldstechers, etc. etc. Reparaturen werden bestens ausgeführt.

Adolf C. Glasser

CILLI,

Hauptplatz 108.

An

das speculirende Privatpublicum!

Die Privat-Speculation hat so selten einen günstigen Erfolg durch ihre Börsenoperationen aufzuweisen, dass es wirklich unbegreiflich ist, wie sich dennoch wieder neues Publicum findet, welches durch den erwarteten Gewinn verlockt, das nur zu oft mühsam und in einer langen Reihe von Jahren erworbene Vermögen, abermals der Börse opfert.

Da das Privatpublicum — schon aus gesellschaftlichen Rücksichten — der Börse stets ferne stehen muss, daher nie aus eigener Ueberzeugung ein klares Bild über die jeweilige Situation gewinnen kann, so bleibt dasselbe — einzig und allein — auf die ihr zugehenden Informationen angewiesen.

Vorausgesetzt auch, dass Letztere in der redlichsten Absicht gegeben werden, so kann das Publicum doch nur in höchst seltenen Fällen aus ihnen Vortheil ziehen, weil einerseits durch die zeitraubende Einholung der Ordres die günstige Conjunction gewöhnlich erfolglos vorübergeht, und andererseits die zur gewinnreichen Ausnützung des entscheidenden Momentes unbedingt nothwendige Raschheit der Entschliessung von dem Privatpublicum nicht erwartet werden kann.

Sind aber diese beiden Hauptmängel dadurch beseitigt, dass die Leitung aller einzelnen Speculationen sich in einer Hand vereinigt, welche, weil vollkommen unbehindert, nunmehr auch jedwede Cursvariation zu benützen vermag, dann werden auch die Gewinnchancen zur Regel, und das für jeden einzelnen Operirenden vorhandene Risiko steht bei einer Gesamt-Speculation, welche gleichzeitig in beiden Richtungen (à la Hausse, wie à la Baisse) thätig ist, in gar keinem Verhältnisse zu dem voraussichtlichen Gewinne.

Die Befolgung dieses von uns aufgestellten Principes hat vom 1. Jänner 1883 bis 30. September 1884 unseren Committenten für jede mit öst. Währ. fl. 500 geleistete Einzahlung einen nachweisbaren Reingewinn von öst. Währ. fl. 620.18 ergeben, wesshalb wir keinen Anstand nehmen, das Privatpublicum hiemit von unseren Bedingungen in Kenntniss zu setzen, unter welchen wir weitere Bethheiligungen übernehmen bereit sind:

- I. Einlagen können täglich und in beliebigem Betrage geleistet werden.
 - II. Geschehen die Einlagen nicht in barem Gelde, sondern in Losen oder anderen couranten Effecten, welche wir mit 60% des Curswerthes übernehmen, so wird deren Zinsenertragniss, resp. deren Ziehungsgewinnste, stets dem Einleger gutgeschrieben.
 - III. Der Gewinnantheil jeder neuen Einlage beginnt am ersten Tage nach deren Uebernahme.
 - IV. Von dem erzielten Gewinne werden Theilzahlungen, und zwar von 30 zu 30 Tagen, entweder an unserer Cassa oder mittelst Postanweisungen geleistet und vierteljährliche Abrechnung ertheilt.
 - V. Capitalskündigungen können jederzeit mündlich oder schriftlich vorgenommen werden und bedingen wir uns für Beträge
- bis zu öst. Währ. fl. 500 einen Termin von 30 Tagen
 „ „ „ „ 1000 „ „ „ 60 „
 „ „ „ „ 5000 „ „ „ 90 „

Theodor Noderer & Co.,
 prot. Bank- & Lombard-Geschäft
 WIEN I.,
 Schottenring 5, Eingang Hessgasse 7
 I. Stock.



Warnung!

Von meinen weltberühmten Specialitäten:
Amerikanische Brillant-Glanz-Stärke
 und **Metall-Pug-Pomade**

muss jedes Packet oder Dose nebstige Schutzmarke mit Firma tragen, um echt zu sein. Vorräthig in fast allen besseren Colonialwaaren-, Drogen- und Seifenhandlungen.

748—2

Fritz Schulz jun., Leipzig.

Grosse Geld-Lotterie.

500,000

Mark

als grösster Gewinn bietet im glücklichsten Falle die neueste grosse vom Staate Hamburg garantierte Geldlotterie.

Speciell aber:

1 Präm. à M.	300000
1 Gew. à M.	200000
2 Gew. à M.	100000
1 Gew. à M.	90000
1 Gew. à M.	80000
2 Gew. à M.	70000
1 Gew. à M.	60000
2 Gew. à M.	50000
1 Gew. à M.	30000
5 Gew. à M.	20000
3 Gew. à M.	15000
26 Gew. à M.	10000
56 Gew. à M.	5000
106 Gew. à M.	3000
253 Gew. à M.	2000
6 Gew. à M.	1500
515 Gew. à M.	1000
1036 Gew. à M.	500
29020 Gew. à M.	145
19463 Gew. à M.	200, 150,
124, 100, 94, 67, 40, 20.	

Zusammen 30.500 Gewinne und ausserdem noch eine Prämie, werden in sieben Classen innerhalb fünf Monaten ausgelost.

Die neueste große, von der hoh. Staatsregierung in **Hamburg** genehmigte und mit dem ganzen Staatsvermögen garantierte Geldlotterie enthält **100,000** Lose, von denen **50,500** Lose, also mehr als die Hälfte, mit den hier nebenstehenden Gewinnen in sieben Classen successive gezogen werden; das zur Verlosung kommende Gesamtcapital beträgt

9,290.100 Mark.

Durch die Reichhaltigkeit der in dieser großen Geldlotterie zur Verlosung kommenden Gewinne, sowie durch die größtmögliche Garantie für prompte Gewinnabzahlung, erfreut sich diese Lotterie überall der größten Beliebtheit. Dieselbe wird den Bestimmungen des Planes gemäß, von einer besonders hierfür eingesetzten General-Direction geleitet und das ganze Unternehmen vom Staate überwacht.

Ein namentlicher Vorzug dieser Geldlotterie besteht in der günstigen Einrichtung, dass alle 50,500 Gewinne schon in wenigen Monaten und zwar in sieben Classen sicher zur Entscheidung gelangen.

Der Hauptgewinn der ersten Classe beträgt Mark **50,000**, steigert sich in der zweiten Classe auf **60,000**, dritten **70,000**, vierten **80,000**, fünften **90,000**, sechsten **100,000** und siebenten auf eventuell **500,000**, speciell aber **300,000, 200,000 Mark** u. c.

Mit dem Verkauf der Originallosse dieser Geldlotterie sind die beiden unterzeichneten Handlungshäuser betraut und belieben alle Diejenigen, welche sich durch Ankauf von Originallosen betheiligen wollen, die Bestellungen an eines derselben direct zu richten.

Die geehrten Besteller werden ersucht, die entfallenden Beträge in Oesterr. Banknoten oder Postmarken der Bestellung beizufügen. Auch kann die Einzahlung der Gelder durch Postanweisung geschehen, auf Wunsch werden Ordres auch per Postnachnahme ausgeführt.

Zu der Gewinnziehung erster Classe folgt

Ein ganzes Originallosse fl. 3.50
 Ein halbes Originallosse „ 1.75
 Ein viertel Originallosse „ 0.90

Es erhält Jeder die mit dem Staatswappen versehenen Originallosse in Händen und zu gleicher Zeit den amtlichen Verlosungsplan, aus welchem alles Nähere, Gewinnziehung, Ziehungsdata und Einlagen der verschiedenen Classen zu ersehen ist. Sofort nach Ziehung erhält jeder Theilnehmer die amtliche, mit dem Staatswappen versehene Gewinnliste, welche deutlich die Gewinne und die resp. Nummern angiebt, die gewonnen haben. Die Auszahlung der Gewinne geschieht planmäßig prompt unter Staatsgarantie. Sollte wider Erwarten einem Empfänger der Verlosungsplan nicht conveniren, so sind wir gerne bereit, die nicht convenirenden Lose vor Ziehung wieder zurückzunehmen und den dafür erhaltenen Betrag zurückzuerstatten. Auf Wunsch werden amtliche Verlosungspläne zur Einsichtnahme im Voraus gratis versandt. Da wir zu diesen neuen Gewinnziehungen zahlreich Aufträge zu erwarten haben, so erjuchen wir, um alle Bestellungen mit Sorgfalt ausführen zu können, dieselben baldmöglichst, jedenfalls aber vor dem

15. November 1884

an eines der hier unterzeichneten Hauptlotterie-bureaus direct zugehen zu lassen.

M. Stein | Valentin & Co.

Steinweg 5
 Hamburg.

Königsstrasse 36—38
 Hamburg.

Jeder genießt bei uns den Vortheil des directen Bezugs der Originallosse ohne Vermittlung von Zwischenhändlern und demzufolge erhält Jeder nicht allein die amtlichen Gewinnlisten in möglichst kürzester Zeit nach geschehener Ziehung **unaufgefordert** von uns zugesandt, sondern auch die Originallosse stets zum planmäßig festgesetzten Preise ohne irgend welchen Aufschlag.

751—9

Laubsäge-Freunde

erhalten das neue illustrierte Preisbuch franco vom
Laubsäge-Werkzeug-Specialitäten-Lager
„zum goldenen Pelikan“
Wien, VII., Siebensterngasse Nr. 20.

Dr. Popp's Zahnmittel
werden im Wiener k. k. allgem. Krankenhause durch Prof. Dr. Popp, Dr. Popp's Zahnmittel
gebrücht und neuerdings vorzüglich anerkannt.

2000 der berühmtesten Aerzte
attestierten und empfehlen
Dr. Popp's Zahnmittel
als die best existirenden für die Zähne und
den Mund.

Anatherin Zahn- und Mundwasser
von **Dr. J. G. Popp**,
k. k. Hofzahnarzt,
Wien, I., Bognergasse Nro 2.

Radical-Heilmittel für jeden Zahnschmerz,
so auch jede Krankheit der Mundhöhle und
des Zahnfleisches. Erleichtert das Zahnen bei
Kindern und ist unentbehrlich bei Gebrauch
von Mineralien-Wasser. Bewährtes Gurgel-
wasser bei chronischen Halsleiden u. gegen
Diphtheritis. Eine grosse Flasche zu fl. 1.40,
eine mittlere zu fl. 1. und eine kleine zu 50 kr.
Vegetabil. Zahnpulver macht blendend
weisse Zähne, ohne dieselben anzugreifen; in
Schachteln nur zu 63 kr.

Anatherin-Zahnpasta zur Reinigung und
Erhaltung der Zähne, Beseitigung des üblen
Geruches und des Zahnsteines. Preis per
Glas-Dose fl. 1.22.

Popp's aromat. Zahnpasta. Blendend
weisse Zähne nach kurzem Gebrauch. Die
Zähne (natürliche und künstliche) werden
conservirt und Zahnschmerzen verhindert.
Preis per Stück 35 kr.

Zahn-Plombe, practisches, sicherstes Mit-
tel zum Selbstplombiren hohler Zähne. Preis
per Etui fl. 2.10.

Popp's Kräuterseife. Seit 18 Jahren mit
grösstem Erfolge eingeführt gegen Hautaus-
schläge jeder Art, insbesondere gegen Haut-
jucken, Flechten, Grind, Kopf- und Bart-
schuppen, Frostbeulen, Schweissfüsse und
Krätze. Preis 30 kr.

Das P. T. Publicum wird gebeten, aus-
drücklich k. k. Hof-Zahnarzt Popp's Präpa-
rate zu verlangen und nur solche anzuneh-
men, welche mit meiner Schutzmarke ver-
sehen sind. 210—

Zu haben in Cilli: Baumbach's Erben,
J. Kupferschmid, Apotheker. Rann: J. Sni-
dersie, Apoth. W. Landsberg: S. Vazulik,
Apoth. Gonobitz: C. Fleischer, Apoth. W.
Feistritz: A. v. Gutkowsky, Apoth.

Es lebt nur ein Orlicé,
der Meister im Lotto ist,

der durch seine trefflichen Terno-Combina-
tionen weit und breit bekannt ist und der
in coulantester Weise Allen entgegen-
kommt, die sich an ihn wenden. Ich habe
mein Glück durch denselben durch einen
hohen Terno-Gewinn gemacht. 694—3
Steinamanger. L. Hempt.
Anfragen! Bestellen! Vertrauen nur bei Pro-
fessor Rudolf v. Orlicé, Schriftsteller der Mathe-
matik, Berlin, Friedrichstr. 21, der Jedem seine
Terno-Gewinnliste 1884 gratis und franco sendet.

500 Gulden

zahle ich dem, der beim Gebrauch von Rösler's **Zahn-
Mundwasser à Flasche 35 kr.** jemals wieder
Zahnschmerzen bekommt, oder aus dem Munde riecht.
R. Tüchler, Apotheker, W. Rösler's Neffe Nachfolger
Wien I., Regierungsgasse 4. Nur echt in Cilli bei
J. Kupferschmid, Apotheker.



Nach Amerika

am besten und billigsten durch
Arnold Reif,
Wien, I., Pestalozzigasse 1,
älteste Firma dieser Branche. — Auskunft und
Prospecte umsonst. 744—50

Man biete dem Glücke die Hand! 500,000 Mark

Hauptgewinn im günstigsten Falle bietet die Ham-
burger grosse Geld-Verlosung, welche vom
Staate genehmigt und garantirt ist.

Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes
ist derart, dass im Laufe von wenigen Monaten
durch 7 Classen von 100.000 Loosen **50,500 Ge-
winne** zur sicheren Entscheidung kommen, da-
runter befinden sich Haupttreffer von eventuell Mark
500,000 speciell aber

1 Gew. à M. 800,000	26 Gew. à M. 10,000
1 Gew. à M. 200,000	56 Gew. à M. 5000
2 Gew. à M. 100,000	106 Gew. à M. 3000
1 Gew. à M. 90,000	253 Gew. à M. 2000
1 Gew. à M. 80,000	6 Gew. à M. 1500
2 Gew. à M. 70,000	515 Gew. à M. 1000
1 Gew. à M. 60,000	1036 Gew. à M. 500
2 Gew. à M. 50,000	29020 Gew. à M. 145
1 Gew. à M. 30,000	19,463 Gewinne à M. 200.
5 Gew. à M. 20,000	150, 124, 100, 94, 67,
3 Gew. à M. 15,000	40, 20.

Von diesen Gewinnen gelangen in erster Classe
4000 im Gesamtbetrage von M. 157,000 zur Ver-
losung.

Der Haupttreffer 1ter Classe beträgt M. 50,000
und steigert sich in 2ter auf Mark 60,000, 3ter
M. 70,000, 4ter M. 80,000, 5ter M. 90,000,
6ter M. 100,000, in 7ter aber auf eventuell
M. 500,000, spec. M. 300,000, 200,000 etc.

Die Gewinnziehungen sind amtlich planmässig
festgesetzt.

Zur nächsten Gewinnziehung erster Classe dieser
grossen vom Staate garantirten Geldverlosung
kostet

1 ganzes Original-Loos	nur fl. 3.50 kr. 6. W.
1 halbes	" " 1.75 " "
1 viertel	" " — 90 " "

Alle Aufträge werden sofort gegen Einsendung,
Postanweisung oder Nachnahme des Betrages mit
der grössten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jeder-
mann von uns die mit dem Staatswappen verse-
hen Original-Loose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amt-
lichen Pläne gratis beigelegt, aus welchen sowohl
die Eintheilung der Gewinne auf die verschiedenen
Classenziehungen, als auch die betreffenden Einlage-
beträge zu ersuchen sind; und senden wir nach jeder
Ziehung unseren Interessenten unaufgefordert amt-
liche Listen.

Auf Verlangen versenden wir den amtlichen Plan
franco im Voraus zur Einsichtnahme und erklären
uns ferner bereit bei Nicht-Convenienz die Loose
gegen Rückzahlung des Betrages vor der Ziehung
zurückzunehmen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt planmässig
prompt unter Staats-Garantie.

Unsere Collecte war stets vom Glücke besonders
begünstigt und haben wir unseren Interessenten
oftmals die grössten Treffer ausbezahlt, u. A. solche
von Mark 250,000, 100,000, 80,000, 60,000,
40,000 etc. 268—12

Voraussichtlich kann bei einem solchen auf der
solidesten Basis gegründeten Unternehmen
überall auf eine sehr rege Betheiligung mit Be-
stimmtheit gerechnet werden, und bitten wir
daher, um alle Aufträge ausführen zu können, uns
die Bestellungen baldigst und jedenfalls vor dem
15. November d. J. zukommen zu lassen.

Kaufmann & Simon,

Bank- und Wechsel-Geschäft in Hamburg.
P.S. Wir danken hierdurch für das uns seitner geschenkte
Vertrauen und bitten durch Einsichtnahme in den
amtlichen Plan sich von den grossartigen Gewinn-
chancen zu überzeugen, welche diese Verlosungen
bieten. D. O.

Damenhüte,

stets nur **haut nouvelles**, von fl. 1.30
an, als auch in reichster Ausstattung, ebenso Kinder-
hüte verfertigt und hält reiche Auswahl

J. Herschmann,

Modistin aus Wien,

Cilli, Postgasse Nro 29.

Auch wird modernisirt. | Filialdepot in Sauerbrunn.

Unfehlbar!



Den Betrag erhält
Jeder sofort zurück, bei
dem mein sicher wir-
kendes

ROBORANTUM

(Barterzeugungs-Mittel)

ohne Erfolg bleibt.

Ebenso sicher **wirkend bei Kahl-
köpfigkeit, Schuppenbildung, Haar-
ausfall und Ergrauen der Haare.** Er-
folg bei mehrmaligem tüchtigen Einreiben
garantirt. — Versandt in Originalflaschen
à fl. 1.50 und Probeflaschen à fl. 1 durch
J. Grollich in Brünn. Das **Roboran-
tium** wurde wiederholt mit den befriedigend-
sten Erfolgen bei **Gedächtnisschwäche**
und **Kopfschmerz** angewendet, was ein-
gelaufene Anerkennungsschreiben nachweisen.

Auszug aus Erkennungsschreiben.

Ihr **Roborantium** hat sich bei mir vor-
züglich bewährt. **Heinrich Hanselka**,
Nr. 29 in Standing, Oest.-Schl. 11/12. 1882.

Ich sehe von der ersten Flasche **Robo-
rantium** schon einen Nachwuchs auf den
kahlen Stellen meines Kopfes.

Anton Unger, Nr. 1116 in Warnsdorf in
Böhmen 5./8. 1882.

Nach Verbrauch der zweiten Flasche
Roborantium glaube ich hinreichende Haare
zu haben. **Robert Douth** in Wichau
bei Starkenbach (Böhmen) 22./10. 1882.

Eau de Hébé, orientalisches Schön-
heitsmittel, erzeugt natürliche Zartheit,
Weisse und Ueppigkeit der Körperformen,
entfernt Sommersprossen und Leberflecke.
Preis 85 kr.

Bouquet du Serail de Grollich.
Taschentuch-Parfüm für die elegante Welt. Die
Perle aller Parfüms. Wegen der ausserge-
wöhnlich eleganten Ausstattung auch als
pract. Festgeschenk verwendbar. Preis fl. 1.50.

DEPOT in Cilli: F. Pellé, vormals
Karl Krisper, Kaufmann. **Marburg:** Josef
Martinez. **Graz:** Kaspar Roth, Murplatz 1.
Laibach: Ed. Mahr. **Klagenfurt:** Ed.
Posselt, Droguerie. **Villach:** F. Scholz,
Apotheker. 150—52

Kein Schwindel!

Das Beste der Neuzeit!

Die Marburger
Draht-Netz-Matratzen-Erzeugung
B. RITTER

empfehlen ihre neu verbesserten, elastischen
Draht-Netz-Matratzen



(Bett-Einsätze), bestes Erzeugniss, zu den billig-
sten Preisen und liefert selbe in Holz- oder Eisen-
Rahmen und in eisernen, zusammenlegbaren
Betten, wo die Draht-Matratze schon fest ange-
bracht ist. Besonders geeignet für Hotels, Bade-
Anstalten, Spitäler und sonstige Institute.

Von unverwüthlicher Dauer!

Kein Ungeziefer möglich!

174—52

Keine Reparatur möglich!

Die Möbel-Niederlage Graz, Franzensplatz Nr. 1 und 2

vis-à-vis dem Landestheater,

empfiehlt ihr grosses Lager von complete **Schlaf- und Speisezimmer-Garnituren** aus Nuss- und Eichenholz, Salon-Kästen, Credenzen mit
und ohne Marmorplatten, Spiegeln, Karnissen. Reiche Auswahl von Salon-Garnituren von 90 fl. aufwärts, Schlaf-Divans, Ottomane und Ruhe-
betten. Uebernahme aller Tapezier-Arbeiten eigener Erzeugung billigst. Ausstattungen und Möblirungen von Land- und Badehäusern werden
prompt und billigst ausgeführt.

„Hotel Elefant.“

Sonntag, 9. November 1884

In der beginnenden Winter-Saison
Erstes grosses

CONCERT,

ausgeführt von der

Cillier Musikvereins-Kapelle
mit verstärktem Orchester

und ganz neuem Programm unter persönlicher
Leitung des Kapellmeisters Herrn

GEORG MAYER.

Anfang 1/8 Uhr.

Entrée 25 kr. pr. Person.

Zugleich empfehle vorzügliches Pilsner Bier
aus der Actien-Brauerei in Pilsen, so auch das be-
liebte **Grazer Reininghauser Märzen-Bier**, wel-
ches täglich frisch der Liter um 20 kr. im Aus-
schanke ist.

Für gute Weine ist auch bestens gesorgt:

Tischwein, sehr guter, . . . Liter 24 kr.

dto. Österreicher . . . 40 „

besonders zu empfehlen ist der **Tiroler Rothwein**,
Liter 48 kr.

Auch sind eigens für diesen Abend im Hause
erzeugte **feine Leber-, Brat- und Selchwürste**
zu haben.

Die höfliche Einladung macht

achtungsvoll

Thomas Schuch.

782—1

Junge, gemästete, schöne

757—2

Martinigänse,

per Stück fl. 2.50 bis fl. 3.

zu haben bei **C. Adolf Lutz**, Kunstmühle in Cilli.

Regulir-Füllofen,

mittlerer Grösse, fast neu, ist billig zu verkaufen.
Näheres Administration. 794—1

Stefan Straschek,

Grazergasse CILLI Grazergasse

empfehlen sein reich assortirtes

Schuhwaaren-Lager

eigener Erzeugung

für Herren, Damen und Kinder, so
wie auch Wiener Fabrikate.

Reparaturen

werden schnell und solid ausgeführt.

753—

Ein gassenseitiges

möblirtes Zimmer

mit zwei Fenstern ist am 1. December zu beziehen im
Nelli'schen Hause Nr. 75, Grazergasse. 758—2

WOLF's Filzwaaren-Lager

Bahnhofgasse 162,

empfehlen **neueste und feinste Mode- und
Lodenhüte, Nordpolmützen.**

Woll-Einlagen,

nach System Professor G. Jäger, die ich schon
längst führe, können in jeden Hut hineingegeben wer-
den; einzeln 15 kr., sowie die in allen Zeitungen
annoncirten leichten

Bürgerhüte Knock about

von 1 fl. 40 kr. aufwärts.

Hasenfelle,

in nassem wie trockenem Zustande, Prima 35 kr.,
werden gekauft. 757—

Feuerfeste Casse

ist billig zu verkaufen. — Näheres in der Administra-
tion d. Bl. 759—2

Verschenkt

wird ein schöner, sehr wachsamer, etwas dessorirter,
8 Monate alter **Hund** gegen gute Behandlung aufs
Land. Herrengasse Nr. 17, Cilli. 795—1

Wein- und Weinmost-Verkauf

in der Herrengasse Nr. 18.

1 Fass mit 269 Liter guter alter Naturwein und
1 Fass mit 285 Liter guter Weinmost. 786—1

Vincenz Wabitsch, Hopfen-Agentur

in Sachsenfeld,

übernimmt jedes Quantum Hopfen auf Com-
mission und besorgt den Verkauf zu den
stets höchst cursirenden Preisen.

Einlagerung, Assecuranz etc. bei mir
frei. 761—2

Der Pain-Expeller!

Beim Herannahen der rauhen Jahreszeit er-
lauben wir uns, dies altbewährte Hausmittel mit
dem Bemerken in freundliche Erinnerung zu bringen,
daß die bekannten überraschenden Heilungen von
Gicht und Rheumatismus **nur** durch Anwen-
dung des echten „Pain-Expeller mit Anker“ erzielt
worden sind. Man sehe daher beim Einkauf stets
nach der Fabrikmarke „Anker“ und nehme keine
andere Sorte! Dies streng reelle Original-Prä-
parat ist zum Preise von 40 und 70 kr. in den mei-
sten Apotheken vorrätig.

J. Ad. Richter & Cie., Wien.

Haupt-Depot: Apotheke zum „Gold. Löwen“,
Brag. Niklasplatz 7. 788—2

Zum Sandwirth.

Heute Sonntag

Pickfeines

Farracher Märzenbier,

der Liter mit 20 kr.

und

Martinigansel.

In

797—10

A. Zinauer's Bäckerei

Grazergasse Nr. 73,

täglich Nachmittag circa 3 Uhr,

frische

Kipfl, Dampf- & Kaisersemmel

3 Stück zu 5 kr.

Ein gutes Pianino

wird vermietet.

Anfrage Kaiser Joseph-Platz Nr. 23.

783—1

Circa 50 Meter

gusseiserne gebrauchte Röhren,

zwei Zoll Lichte, und ein **Grabgitter** sind bil-
ligst zu verkaufen. Näheres Administration. 784—3

Ein tüchtiger Commis (Specerist), der beiden
Landessprachen mächtig, und ein **Practicant**
aus gutem Hause werden für mein neuenge-
richtetes Specereigeschäft pro 1. Jänner 1885
zu acceptiren gesucht. Offerte mit Referenzen
unter **Eduard Faninger**, Cilli. 787—1

Stets am Lager:

Neuestes in Papierconfection

Briefpapiere & Correspondenzkarten

in prächtiger Ausstattung bei

JOHANN RAKUSCH.

Günstigste Gelegenheit zum billigen Einkauf von Weihnachts- & Neujahrsgeschenken!

Wegen Auflösung des Geschäftes
grosser gänzlicher

AUSVERKAUF

bei

Joh. Michelitsch in Cilli

von

Galanterie-, Nürnberger-, Spiel- & Wirkwaaren.

Lager von

Korbwaaren, Reise- & Rauch-Requisiten,

Parfumerie-, Seifen- und diverse Toilette-Artikel,

Optischen Gegenständen etc.

Daselbst zu verkaufen eine Partie leere Kisten
und zwei grosse Marktkisten. 764—3

Günstigste Gelegenheit zum billigen Einkauf von Weihnachts- & Neujahrsgeschenken!

Bedeutend unter den Einkaufspreisen!

Bedeutend unter den Einkaufspreisen!